Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 4. Mittwoch, den 14. Januar 1931. 27. Jahrg.

Nach der Kanzlerreise.

Die Reise des Reichskanzlers und seiner Begleiter war lediglich darauf abgestellt, sich über die besonderen Schmerzen und Sorgen des deutschen Ostens zu unterrichten; ihr Zweck war innenpolitischer, war wirtschaftspolitischer Natur gewesen. Daß sie eine außenpolitische Nuance erhielt, war nicht die Schuld Dr. Brünings, sondern der polnischen Flieger, die über ihm durch die Luft brummten. Und als er Eindrücke sammelte über die Stimmung, die längs der Grenze herrscht, wurde dies durch den Zwischenfall in Oppeln drastisch erweitert; es ist bezeichnend, daß des Deutschen Reiches Kanzler bei seiner Rückkehr nach Berlin keinerlei Entschuldigungen der polnischen Regierung über die besonders auffallende Verletzung der deutschen Hoheitsrechte vorgefunden hat. Am vergangenen Sonnabend ist der deutsche Protest gegen den jüngsten dieser „Zwischenfälle" erfolgt, wurde in Warschau den regierenden Herren von deutscher Seite deutlich gemacht, daß das deutsche Gebiet denn doch nicht „Freifeld" ist für die Flugkünste der Polen, und trotzdem lassen sich heute im Zeitalter des Telegraphen und des Telephons die Polen Zeit, Schritte zu tun, die sonst im internationalen Verkehr Selbstverständlichkeiten sind. Wenn irgendwo bei einer ausländischen Vertretung die Fensterscheiben eingeschlagen werden, dann beeilt man sich, dem damit gekränkten Staat die gebührende Genugtuung zu leisten, aber Polen hat es anscheinend weniger eilig damit. Auch das wird auf die lange Liste geschrieben werden, die von der deutschen Delegation in Genf dem Völkerbund vorgelegt werden wird.

Denn die Beratungen des Kabinetts, die jetzt nach Rückkehr des Kanzlers beginnen, werden sich natürlich außenpolitisch vor allem mit dieser bevorstehenden Tagung des Völkerbundrats in Genf zu beschäftigen haben. Es sind dort für Deutschland außerordentlich wichtige Punkte auf die Tagesordnung gesetzt worden, Minderheitenrechte und Abrüstungsfrage, — und infolgedessen steht auch die deutsche Regierung vor Entscheidungen, die richtunggebend für unsere gesamte Außenpolitik sein dürften. Unsere „Beziehungen" zu Polen sind derart — nicht durch Deutschlands Schuld —, daß diesen Konfliktsstoff der Völkerbund endlich einmal in die Hand nehmen muß, wenn er nicht entschlossen ist, ganz und gar zu einem Debattierklub herunterzusinken.

Auch an innenpolitischem Beratungsstoff wird es dem Kabinett wirklich nicht fehlen und da Innenpolitik heute Wirtschafts- und Finanzpolitik heißt, wird man in der Regierung die bereits angekündigten Entschlüsse über die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit in Angriff nehmen. Mit dem Reichswirtschaftsrat hat ein eingehender Meinungsaustausch über eine Verordnung stattgefunden, die die Preissenkung für Markenartikel vorsieht, und infolgedessen weiß man schon jetzt so ungefähr, was die Regierung hierbei beabsichtigt. Es ist damit zu rechnen, daß die Preisbindung, der „Preisschutz", für alle bisher preisgebundenen Markenartikel am Lebensmittelmarkt aufgehoben wird, die seit dem 1. Juli vorigen Jahres nicht um mindestens 10 Prozent verbilligt worden sind. Allerdings ist die massenpsychologische Wirkung einer derartigen Maßnahme auch dann nicht zu überschätzen, wenn sie auf andere Gebiete der Markenartikel hinübergreift; an und für sich machen diese Warengattungen freilich etwa 10 Prozent des Gesamtumsatzes im Einzelhandel aus, aber es handelt sich dabei — und zwar gerade bei den Lebensmitteln — meist um Gegenstände verhältnismäßig geringen Wertes, so daß die Verbilligung nur in Pfennigen zum Ausdruck kommen wird bzw. gekommen ist.

Und schließlich wird man sich im Kabinett auch mit dem Plan zu beschäftigen haben, von dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich mehrfach der Öffentlichkeit eine bisher nur sehr unbestimmte Kenntnis gegeben hat: Arbeitsbeschaffung durch Zahlung von Lohnzuschüssen. Dr. Dietrich hat nicht unrecht behalten, als er bei Ankündigung dieser Vorschläge erklärte, seine Ausführungen würden „einen Sturm" erwecken. Zum mindesten haben sie zu einer ausgiebigen Diskussion Veranlassung gegeben und infolge der Tragweite dieser Absichten wird man mit großen Erwartungen dem entgegensehen, was nun auch wirtschaftspolitisch sich aus den Beratungen des Kabinetts ergeben wird. Daß dabei auch die lange Reise des Reichskanzlers im Osten bestimmte Früchte zeitigen wird, ist um so mehr anzunehmen, als wir gerade wirtschaftspolitisch eine feste Front im Osten aufbauen müssen.

Autounfall des Reichsfinanzministers.

Dr. Dietrich nicht verletzt.

Reichsminister Dr. Dietrich hat auf der Charlottenburger Chaussee in Berlin einen Autounfall erlitten, bei dem der Minister erfreulicherweise unverletzt blieb. Seine Gattin hat an der Stirn eine leichte Schnittwunde davongetragen; außerdem erlitt sie durch den ausgestandenen Schrecken einen leichten Nervenschock.

Vor wichtigen Kabinettsbeschlüssen.

Die Aufgaben des Reichskabinetts.

Bevorstehende Völkerbundtagung.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister Dr. Treviranus nebst den übrigen Herren, die an der Ostfahrt teilnahmen, sind nach Berlin zurückgekehrt. Die Auswertung der Erfahrungen, die auf dieser Reise gemacht wurden, kann beginnen. Vor allen Dingen die praktische Betätigung nach den Worten, mit denen dem Osten und insbesondere der dortigen Landwirtschaft die Hilfe und der Beistand des Reiches versprochen wurde. Selbstverständlich kann auch die Außenpolitik nicht in den Hintergrund treten, steht doch die diesmalige Tagung des Völkerbundes unmittelbar bevor, auf der so wichtige deutsche Interessen auf dem Spiele stehen wie die Beschwerden gegen polnische Minderheitenvergewaltigung und die Frage nach den Revisionsmöglichkeiten, mit denen unser ganzer innerer wie äußerer Aufbau ebensoeng verbunden ist wie mit der endlich wohl zu beantwortenden Frage nach der Abrüstung.

Der Bericht des Reichskanzlers an den Reichspräsidenten über die Ostmarkenreise wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden. Am Dienstag tritt das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Auf dem Programm steht die Verhandlungsmaterie der Januartagung des Völkerbundrates. Die Mitglieder der deutschen Delegation, die an der Europakonferenz in Genf teilnehmen, reisen am Mittwoch ab. Unter dem Vorsitz von Reichsminister Treviranus fand eine Besprechung über Ostfragen statt zu dem Zweck, dem bereits vorliegenden Gesetzentwurf für die Osthilfe auf Grund der Erfahrungen während der Ostmarkenreise noch einige Ergänzungen hinzuzufügen. Nach der Abreise der deutschen Delegation nach Genf will der Reichskanzler sich den innenpolitischen Aufgaben zuwenden. Zu diesen gehört sowohl die Auswirkung der Ostreise wie vor allem eine Anpackung des Preisabbaus und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

In den nächsten Tagen und Monaten, sagte der Kanzler noch vor dem Abschluß seiner Reise in Grünberg, würden Entscheidungen von sehr weittragender Bedeutung zu treffen sein. Es sei nicht die Stunde für Verzagtheit und Schwarzseherei, sondern zur Erkenntnis von Wahrheit, Wirklichkeit und zur Abkehr von leeren Phrasen.

Am Montag begann im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Geib eine Aussprache über die Arbeitsdienstpflicht, zu der Vertreter der Spitzenverbände der Arbeitgeber und der Gewerkschaften sowie einige sachverständige Herren, darunter Professor Dr. Spranger und Dr. Naphtali, eingeladen waren. Sicher gelangten bei dieser Gelegenheit auch die Anregungen, die Reichsfinanzminister Dr. Dietrich bezüglich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gemacht hat, zur Sprache.

Ganz Niederschlesien im Osthilfegebiet?

Die Provinzialverwaltung von Niederschlesien veröffentlicht statistisches Material über die Zahl der Zwangsversteigerungen, die Verschuldung der Landwirtschaft und die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Kreisen der Provinz. Dabei ergibt ein Vergleich zwischen den nicht ins Osthilfegebiet fallenden Kreisen und denen des Notgebietes, daß der Notstand in ländlichen und städtischen Bezirken sich über ganz Niederschlesien erstreckt ohne Rücksicht auf die geographische Lage und die Abgrenzung der Osthilfe. Besonders erkennen läßt sich der wirtschaftliche Niedergang in den Kreisen Liegnitz, Lüben, Goldberg-Haynau, Sagan, Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg und Schweidnitz, die nicht zum Osthilfegebiet gehören. Daraus wird die Forderung abgeleitet, daß ganz Niederschlesien in das Osthilfegesetz gehört.

Neue Danziger Regierung gewählt.

Präsident Dr. Ziehm.

Im Volkstag wurde die neue Danziger Regierung gewählt, die vom Zentrum, den Deutschnationalen und dem Block der Mitte mit Unterstützung der Nationalsozialisten gebildet wird. Die neue Regierung verfügt über 40 Stimmen von insgesamt 72 Abgeordneten. Die Kommunisten, die Sozialdemokraten und die Polen blieben der Wahl fern. Der Präsident des Senats, Dr. Ziehm, und der stellvertretende Präsident erhielten je 43 Stimmen. Bei dieser Wahl gaben auch die nicht in der Koalition stehenden drei Beamtenvertreter ihre Stimmen ab. Die übrigen Senatoren wurden mit den Stimmen der Koalitionsparteien übereinstimmend nach der schon bekannten Liste gewählt.

Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn.

48-Stunden-Woche. — Feierschichten.

In den zwischen den Eisenbahnergewerkschaften und der Reichsbahn schwebenden Streitigkeiten über die Regelung der Arbeitszeit sind Schiedssprüche gefällt worden.

Für einen Teil der etwa 400 000 Arbeiter (es handelt sich um etwa 220 000) wird die

Arbeitszeit auf 48 Stunden herabgesetzt.

Bisher betrug sie je nach den Arbeitergruppen bis zu 54 Stunden. Der Verwaltung steht jedoch das Recht zu, in dringenden Fällen bis zu 130 Stunden Überzeit im Jahre anzuordnen. Außerdem hat die Verwaltung das Recht, den Teil der Arbeiter, der bisher auch an Sonntagen arbeiten mußte, weiter mit acht Zusatzstunden in der Woche zum Sonntagsdienst heranzuziehen. Für die übrigen Arbeiter (also etwa 180 000 Köpfe) verbleibt es bei der durch die Eigenart des Eisenbahnbetriebes bedingten Arbeitszeit. Die Tätigkeit dieser Arbeiter steht in enger Berührung mit der Tätigkeit der Reichsbahnbeamten, für die entsprechend der Art ihrer Tätigkeit eine Arbeitszeit, abgestuft nach der Stärke ihrer Beanspruchungen, von wöchentlich 48 bis 57 Stunden festgesetzt ist.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft wird diesen Schiedsspruch annehmen und die Verbindlichkeitserklärung beantragen, um den Eintritt eines tariflosen Zustandes zu vermeiden.

In den Ausbesserungswerken und in der Bahnunterhaltung sind zurzeit 25 700 Arbeiter zuviel vorhanden. Um die sonst notwendige Entlassung dieser Arbeiter zu vermeiden, soll in jeder Woche eine Feierschicht eingelegt werden. Die Gewerkschaften haben demgegenüber gefordert, die Feierschichten auf die Betriebs- und Verkehrsarbeiter auszudehnen mit dem Ziele, daß dadurch jeder Arbeiter der Reichsbahn mit der gleichen Zahl von Feierschichten belastet würde. Durch die Einführung der Feierschichten werde eine Entlassung von Arbeitern vermieden.

Arbeitsdienstpflicht abgelehnt.

Von den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und den Gewerkschaften.

Die im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Staatssekretärs Geib mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Gewerkschaften sowie einigen Persönlichkeiten stattgefundene Aussprache wurde von Staatssekretär Geib eröffnet. Nach eingehender mehrstündiger Beratung

lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Einführung der Abeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab.

Die meisten Vertreter hatten auch gegen die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes insbesondere für jugendliche Arbeitslose Bedenken.

In seiner Eröffnungsansprache wies Staatssekretär Geib darauf hin, daß man sich nur mit der speziellen Frage der Arbeitsdienstpflicht, nicht aber mit den bekannten Anregungen des Finanzministers Dietrich über eine produktivere Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge beschäftigen wolle. Hinsichtlich der sozialpolitischen Seite der Dienstpflichtfrage gäbe es kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß alles, was durchführbar sei, geschehen müsse, um einer möglichst großen Zahl Arbeitsloser wieder zu Arbeit zu verhelfen. Weit schwieriger sei die wirtschaftliche Seite. Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise

weniger eine Produktions- als eine Absatzkrise sei.

Die Arbeitsdienpflichtfrage müsse man auch von der sozialpädagogischen und der finanzpolitischen Seite sehen.

Die Kostenfrage der geplanten Arbeitspflicht war bei der Ablehnung maßgebend. Die jährlichen Kosten hätten rund 1350 Millionen Mark, das Ersparnis kaum 200 bis 250 Millionen Mark ausgemacht. Es ergab sich bei der Schätzung, daß etwa 450 000 Jugendliche (ohne Frauen hinzuzurechnen) erfaßt werden müßten, für die man keine produktive Arbeit finde.

Verlängerung der Krisenfürsorge.

Nach amtlicher Mitteilung.

Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß für Arbeitslose, die sich am 3. November 1930 in der Krisenfürsorge befanden, die frühere Höchstbezugsdauer von 39 oder 52 Wochen bis zum 28. März 1931 weiter gilt. Auf diesen Zeitpunkt sind die für den 17. und 24. Januar 1931 vorgesehenen Auslaufsfristen verschoben worden.

Durch die Neuregelung der Krisenfürsorge ab 3. November 1930 wurde die Höchstdauer der Krisenunterstützung von 39 Wochen auf 32 Wochen herabgesetzt, für Personen über 40 Jahre auf 45 Wochen. In der Hauptsache zur Entlastung der Gemeinden tritt jetzt ein Härteausgleich ein. Die am Stichtag, dem 3. November, bereits in der Krisenfürsorge stehenden Arbeitslosen wie die bis zum 3. November der Krisenfürsorge überwiesenen Arbeitslosen haben noch Anspruch auf die frühere Unterstützungsdauer von 39 Wochen bzw. 52 Wochen. Arbeitslose, die nach dem 3. November in die Krisenfürsorge kamen, haben nur 32 Wochen Anspruch auf Krisenunterstützung, über 40 Jahre alte Personen nur 45 Wochen.

Der Spruch des Essener Schlichtungsausschusses.

Montag Verbindlichkeitserklärung.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten, die zur Vereinfachung der Schlichtungsverhandlungen erlassen wurde, hat bei dem Lohnstreit im Ruhrgebiet bereits ihre Wirkungen gezeigt. Da in den fortgesetzten Schlichtungsverhandlungen in Essen ebenfalls eine Einigung der Parteien nicht zu erzielen war, fällte das Dreimännerkollegium auf Grund der Notverordnung einen Schiedsspruch, der einen sechsprozentigen Lohnabbau für den Ruhrbergbau vorsieht. Die Arbeitgebervertreter erklärten sofort die Ablehnung des Spruches, während die Gewerkschaften auf stattfindenden Revierkonferenzen ihren Beschluß fassen werden. Erklärungsfrist zum Schiedsspruch läuft bis Montag vormittag 9 Uhr.

Die zum 15. Januar zum Zwecke der Vertragsänderung ausgesprochenen Kündigungen gelten als zurückgenommen. Die Neuregelung läuft mit sechswöchiger Kündigung bis zum 30. Juni dieses Jahres, falls nicht gekündigt wird, ein halbes Jahr weiter.

Ruhrschiedsspruch für verbindlich erklärt.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat am Montag abend den am 10. Januar im Lohnstreik im Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeitserklärung wird damit begründet, daß sie im öffentlichen Interesse notwendig war.

Auch die Gewerkschaften lehnen ab.

Die Ablehnung des Ruhrschiedsspruches durch die Arbeitnehmer.

Die Funktionäre der vier tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände nahmen in stark besuchten Versammlungen zu dem Schiedsspruch für den Ruhrbergbau Stellung. übereinstimmend kamen die Versammlungen zu einer Ablehnung des Schiedsspruches.

Vor neuem Ruhrstreik.

Gewerkschaftsopposition bereitete neuen Streik vor.

Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RGO.) hatte im Namen der zentralen Streikleitung eine Zusammenkunft der Schachtabgeordneten in Duisburg angeordnet Der Führer der kommunistischen Streikbewegung kündigte eine neue Streikbewegung an. Ein kommunistischer Bergarbeiterverband, der den Namen „Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands" führen wird, wurde gegründet.

Um die Nachfolge Rauschers.

Kandidat Geheimrat von Moltke.

Dem Vernehmen nach ist als Nachfolger des verstorbenen Gesandten Ulrich Rauscher als deutscher Gesandter in Warschau Geheimrat von Moltke, Dirigent in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, in Aussicht genommen. Als sein Nachfolger in der Führung der Dirigentengeschäfte der Ostabteilung wird der jetzige Generalkonsul in Leningrad, Erich Zechlin, der Bruder des Reichspressechefs, genannt, der vor seiner Entsendung nach Sowjetrußland das polnische Referat im Auswärtigen Amt verwaltet hat.

Das Pech des Geschwaderfluges.

Ein weiteres italienisches Flugzeug abgestürzt.

Das italienische Flugzeug von dem Überseegeschwader, das auf Fernando Noronha zur Ausbesserung zurückgeblieben war und den übrigen Flugzeugen nachfliegen wollte, stürzte kurz nach dem Start ab. Die Maschine versank im Meere. Angeblich soll sich die Mannschaft haben retten können.

Lebendig begraben.

170 Personen durch Erdrutsch getötet.

Wie aus Guayaquil (Ekuador) berichtet wird, wurde auf der Station Huigra ein Eisenbahnzug durch einen Erdrutsch verschüttet, wobei 170 Personen den Tod fanden.

Nahe bei Livermore etwa 80 Kilometer östlich von San Francisco in Kalifornien sind bei dem Bau eines Tunnels durch einen Erdrutsch 20 Arbeiter verschüttet worden. Der Tunnel sollte in 700 Meter Tiefe angelegt werden. Die Hilfsarbeiten sind im Gange, jedoch besteht wenig Hoffnung auf Rettung der Verschütteten.

10 Jahre Zuchthaus für einen Spion.

Der Neuhöfener Prozeß.

Der Vorsitzende des Vierten Strafsenats beim Reichsgericht in Leipzig verkündete folgendes Urteil: „Der angeklagte polnische Grenzkommissar Biedrzynski ist schuldig des versuchten Landesverrates nach § 3 des Spionagegesetzes und § 43 des Strafgesetzbuches und des versuchten Totschlages nach § 214 des Strafgesetzbuches sowie des Vergehens gegen das Waffengesetz und wegen Paßvergehens. Er wird deshalb zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Untersuchungshaft werden sieben Monate in Anrechnung gebracht. Die Eigenschaft als Überzeugungstäter konnte dem Angeklagten nicht zuerkannt werden.

Die bekannten Vorfälle an der deutsch-polnischen Grenze bei Neuhöfen werden in der Begründung dahin charakterisiert, daß Biedrzynski fortgesetzt den Versuch gemacht hat, sich militärische Geheimnisse — Gegenstände und Nachrichten — zu verschaffen. Seine persönliche Betätigung fand zunächst auf polnischem Boden statt, später hat er sie auf deutschen Boden übertragen, mindestens und sicher in der Nacht am 24. Mai 1930, in der es zu einer Schießerei mit deutschen Beamten kam. Der Angeklagte hat versucht, sich eine deutsche Gasmaske zu verschaffen. In tatsächlicher Hinsicht ist der Senat im wesentlichen den Darstellungen des Zeugen Sender, des bei der Schießerei verwundeten deutschen Beamten, gefolgt. Er machte einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Da der Angeklagte sich auf deutschem Boden befand, konnte bei der Absicht der Ausspähung auch von Putativnotwehr (vermeintlicher) keine Rede sein.

Katzen sehen dich an.

Die Fünfte Berliner Katzenausstellung.

Über 150 Katzen sind in Berlin zur Fünften Berliner Katzenausstellung vereinigt. Darunter ist nicht ein einziges Tier, das des Zeigens nicht wert wäre, aber es befindet sich eine Reihe von Kostbarkeiten dabei, die eine Reise lohnen. Tatsächlich sind unter den vielen Tierfreunden, die seit Eröffnung der Ausstellung in langen Schlangen vor der Kasse anstehen und in dichtem Gedränge durch die beiden mit Käfigen eng besetzten Säle ziehen, viele von weither gekommen, um

die stolzeste Katzenschau

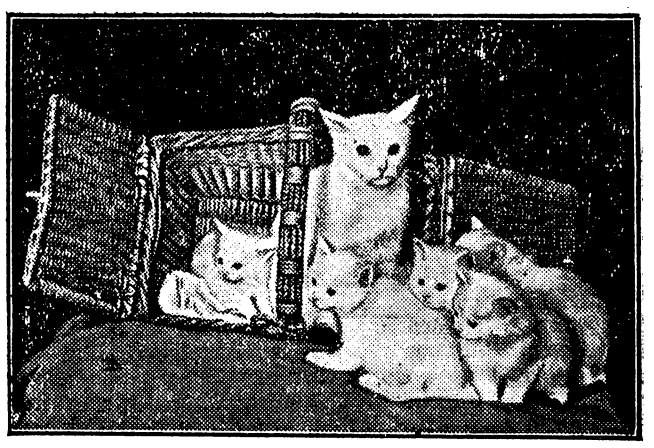
zu bewundern, welche bisher in Deutschland hat zusammengebracht werden können.

Unter den Edelkatzen, Erzeugnissen einer vielhundertjährigen planmäßigen Züchtung, in der besonders die Völker des Orients Meister sind, führen diesmal

die blauen Perserkatzen,

Tiere von einer erlesenen Anmut der Bewegungen, aber auch von einer so vollendeten Schönheit des Felles, daß man als Tierfreund vor dem Augenblick Furcht hat, wo industrielle Leute auf den Gedanken kommen werden, auch diese liebenswürdigen Geschöpfe als Pelztiere zum Schlachten zu züchten. Denn mit dieser stolzen Haarpracht, wie sie die beiden Preisträger, die Kater „Marvell" und „Cupid" aufweisen, der zweite ein Sohn des aus einem persischen Palast direkt importierten ersten, kann

kein Blaufuchs und kein Zobel konkurrieren.



„Der große Wurf" auf der Berliner Katzenschau,
die von der Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands jetzt veranstaltet wurde: eine weiße Angorafamilie.

Ihnen am nächsten stehen die türkischen Angoras in allen Farben, schneeweiß mit blauen Augen, zimtbraun, fuchsrot, gestromt, die besonders reizend in den Abteilungen wirken, wo auf vornehmen Teppichen und seidenen Kissen eine ganze Familie, Mama mit den zierlich herumpurzelnden Wattebällchen von Kindern, ihre Spiele treiben. Erstaunt blicken daneben aus meergrünen Augen die Mütter der siamesischen Tempelkatzen auf ihre Nachkommenschaft. Die Jungen kommen nämlich ihren Eltern ganz unähnlich zur Welt, sind zunächst einfarbig weißlich und bekommen erst mit der Zeit die kennzeichnende schwarzbraune Gesichtsmaske und die schwarzbraunen Ohren.

Eine wunderliche Katzenart

lebt auf der englischen Insel Man: die Hinterbeine sind so hochgestellt wie bei einem Hund und der Schwanz fehlt bis auf einen Stummel gänzlich. Auch davon werden Zuchtpärchen vorgeführt, und schließlich stellt eine russische kleine kurzhaarige Katze eine Rasse dar, die außerhalb ihres Vaterlandes

zum erstenmal gezeigt wird.

Aber die brave Hauskatze soll auch zu ihrem Rechte kommen, gerade sie, die so ungleichmäßig behandelt wird, die von einem Teil der Menschen verhätschelt und verwöhnt, vom anderen verachtet und mißhandelt wird. Die Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands e. V., welche die Ausstellung veranstaltet hat, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, zu zeigen, was man durch richtige Erziehung und Pflege aus der gewöhnlichsten Hofkatze für ein gelehriges und liebenswürdiges Tier machen kann. Zum Beweise sind da Katzen zu sehen, die

alle Arten von kleinen Kunststücken

ausführen, wie man sie sonst nur bei Hunden kennt, oder die mit Vögeln, Hunden, Affen oder sogar mit weißen Mäusen dieselbe Wohnung und denselben Futternapf teilen und sich dabei nicht nur gegenseitig vertragen, sondern sogar eine zärtliche, freundschaftliche Zuneigung zueinander zeigen.

Nach dieser Richtung hin soll erzieherisch gewirkt werden, das ist der Hauptzweck der Katzenausstellung. Dieser Zweck scheint auch mehr und mehr erreicht zu werden. Denn die Besucher zählten, zugunsten des Katzenheimes und anderer tierschützerischer Bestrebungen, nach vielen Tausenden. Die Wahrheit des alten Ausspruches eines großen Künstlers wird bestätigt: **Das Schönste und Lustigste auf der Welt ist ein Korb voll junger Katzen!** Sch.

Furchtbares Unglück beim Ballspiel.

Drei Kinder durch eine Schußvorrichtung getötet.

Ein schweres Unglück, das drei Kindern das Leben kostete, ereignete sich bei Monforte in Spanien. Ein Grundbesitzer hatte an seiner Haustür eine Schußvorrichtung anbringen lassen, um vor Einbrechern sicher zu sein. Ein Draht führte von der Abschußvorrichtung zur Türklinke und wurde gewöhnlich tagsüber entfernt. Am Sonntag morgen spielten drei Kinder vor dem Hause und schleuderten einen großen Ball gegen die Haustür. Hierbei wurde der Draht getroffen und die Schußvorrichtung löste sich automatisch. Die starke Ladung traf die Kinder und tötete alle drei auf der Stelle.

Die Tumulte in Nikolaiken.

Das Strafmaß ist angemessen der Geringfügigkeit.

In Marienburg wurde im Prozeß wegen der Zwischenfälle in Nikolaiken das folgende Urteil verkündet: Gegen den Angeklagten Gottschewski wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung, Tätlichkeit und Beleidigung eine Gesamtstrafe von vier Monaten einer Woche Gefängnis, gegen Cholevius aus denselben Gründen ein Monat und 20 Mark Geldstrafe, gegen Patczinski wegen öffentlicher Beleidigung 20 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Chusovski wird freigesprochen. Durch diesen Prozeß ist es erwiesen, daß es sich keineswegs um Terrorakte, ondern lediglich um Ausschreitungen einzelner gehandelt habe.

Bunte Tageschronik

Berlin. In seiner Villa im Grunewald erschoß sich der Bankier Erich Goldschmidt. Der Selbstmord wird auf verfehlte finanzielle Spekulationen zurückgeführt.

London. Auf einer Brücke bei Kochi in Japan entgleiste ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten in den Fluß. Vier Personen wurden getötet und 80 verletzt.

Lokales u. Provinzielles

Keine Zensuren für „Betragen" mehr.

Vereinfachung der Schulzeugnisse in Preußen.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung läßt an die Provinzialschulkollegien einen Erlaß über die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen hinausgehen, nach dem künftig die Urteile über Betragen und Aufmerksamkeit auch in den regelmäßigen Schulzeugnissen in Fortfall kommen sollen, während sie bis jetzt nur in den Zensuren über die bestandenen Schluß- und Reifeprüfungen beseitigt waren. Ausdrücklich wird in der Verordnung darauf hingewiesen, daß der Ernst der Erziehung und die Strenge der Forderung, die sich in diesen Urteilen aussprechen, damit nicht beseitigt, sondern umgekehrt gesteigert werden zugleich aber den Ergebnissen der Jugendkunde besser angepaßt werden sollen.

Voraussichtliche Witterung.

Meist bewölkt, zeitweise aufheiternd, Schneefälle, Temperatur wenig verändert.

— **Hans Rößler kommt!** Hallo, ihr Hundsfelder! Wißt ihr schon, daß Hans Rößler Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Blauen Hirsch" ein Gastspiel gibt? Er kommt mit neuem, wirklich lustigem Programm und nimmt niedrige Einlaßpreise, durchweg nur 75 Pf. Die Rößler-Abende bringen einmal etwas ganz Anderes als das üblich Gebotene. Der Rößler Hans illustriert neuerdings seine Geschichten, er bringt beispielsweise einen Rekruten, der vor den Augen des Publikums eingekleidet wird. Aber auch seine sieben andern Typen sind „zum Wälzen." Das Laubaner Tageblatt schreibt: „Wir haben uns vor Lachen gebogen!" R.

— **Brieftaubenausstellung.** Vom 17. bis 19. Januar 1931 veranstaltet der Brieftaubenzüchterverein „Heimatliebe" in den Räumen von Thiele's Gasthaus „Zum goldenen Frieden", Oelserstr. eine große Brieftaubenausstellung. Zur Ausstellung kommen ca. 120 Tiere, die beim Reisen zum Teil beachtliche Leistungen gezeigt haben, so z. B. den Flug Aachen—Breslau, 800 km in rund 9 Stunden. Durch Karten an den Käfigen sind die einzelnen Leistungen der Tiere im Jahre 1930 kenntlich gemacht. Aber nicht nur die kleinen Luftsegler kann man hier bewundern, sondern auch bildliche Darstellungen über ihre Verwendung im Weltkriege, in dem sie durch sicheren Nachrichtendienst vielen Menschen das Leben erhalten haben. Einzelne Tiere sind mit fertigen Depeschenhülsen versehen, darunter eine mit großem Depeschengestell zum Abwurf vom Flugzeuge. Aus einer interessanten Kartendarstellung sind die Entfernungen zu ersehen, welche die Breslauer Tauben bei ihren Uebungs- und Wettflügen zurücklegen müssen. Erst daran kann man die enormen Leistungen der Brieftauben ermessen. Eine Raubvögel-Tafel mit Abbildungen dieser Räuber der Lüfte zeigt die größten Feinde der Brieftauben. Auch Zucht- und Sportartikel sind ausgestellt. Dem Laien vermittelt der Besuch dieser Ausstellung viel Interessantes.

— **Goldene Hochzeit.** Am 9. d. Mts. feierte der Gemeindediener Heinrich Büntig aus Pawelwitz mit seiner Frau Rosina geb. Giesl das Fest der goldenen Hochzeit. Infolge einer Erkrankung des Jubelbräutigams fand eine Einsegnung des Paares nicht in der Kirche, sondern erst am Sonntag in der Wohnung durch Herrn Pfarrer Raebiger statt. Eine große Zahl von Angehörigen war zugegen. Herr Pfarrer Raebiger konnte dem Paare die Ehejubiläumsgedenkmünze des Evangelischen Oberkirchenrats sowie ein Geldgeschenk der Preußischen Regierung überreichen. Möge dem Paare noch ein freundlicher Lebensabend beschieden sein.

— **Die Filmvorträge** die Mittwoch, d. 7. u. Donnerstag, d. 8. d. M. von der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf in den Kukuli-Lichtspielen veranstaltet wurden, hatten einen starken Besuch aus allen Schichten der Bevölkerung aufzuweisen. Besonders zahlreich war die Hausfrauenwelt vertreten, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Darbietungen folgte. Diese bewegten sich auf einer beachtlichen Höhe und vermittelten einen interessanten Einblick in das Arbeitsfeld eines rheinischen Groß-Unternehmens, dessen Wasch- und Reinigungsmittel — wir nennen nur Persil, Henko, Ata und „iMi" — weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt und geschätzt sind. Bei der Fülle des Gebotenen ist es im Rahmen eines Zeitungsberichtes unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Wir müssen uns darum auf die Erwähung des Wesentlichsten beschränken. Der erste Film des Programms führte die Anwesenden an den Rhein. Im Kreise froher Jugend erlebte man eine Dampferfahrt und sah Deutschlands Strom in seinem Lauf von Mainz bis Düsseldorf; schöne Städte und vertraute Weinnester zogen bei herrlichem Sommerwetter in klaren Bildern am Auge vorüber. Vor Beginn des nächsten und Hauptfilms bot der Vertreter längere, von Sachkenntnis getragene Ausführungen über die Persil-Waschmethode und bewies dadurch, daß auch der Mann sich sehr wohl in Fragen vertiefen kann, die sonst im allgemeinen dem Aufgabenkreis der Frau zugewiesen werden. Ebenfalls war seine Schilderung des Aufbaues und der sozialen Einrichtungen des Unternehmens, das im Jahre 1876 von Herrn Kommerzienrat Fritz Henkel, dem leider inzwischen verstorbenen Seniorchef, gegründet wurde, außerordentlich interessant. In einer geschichtlichen Darstellung der Hauswäscherei, beginnend mit den Zeiten der Römer, zeigte der „Vom Waschen und von der Wäsche" betitelte Bildstreifen heitere Szenen aus dem mittelalterlichen Leben in Deutschland, um schließlich länger bei dem ebenso anstrengenden wie die Wäsche angreifenden Reinigungsverfahren unserer Großmütter zu verweilen. Den größten Raum nahmen jedoch die Bilder vom Werdegang und von der sachgemäßen Anwendung des selbsttätigen Wasch- und Reinigungsmittels Persil ein; u. a. wurde ein ganzer Waschtag sowie die Behandlung von seidenen und kunstseidenen Sachen vorgeführt. Persil wird aus den besten und mildesten Rohstoffen, deren Hauptbestandteile die Oele der Palmbaumfrucht und der Sojabohne sind — Oele, die auch in der Margarine-Industrie gebraucht werden — gewonnen. Reizvolle Aufnahmen zeigten die Heimat der Palmkerne, die später in den Anlagen des Henkelwerkes sorgfältig verarbeitet werden. Der Herstellungsprozeß, der sich unter ständiger Ueberwachung durch einen Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter vollzieht, ist sehr abwechslungsreich, und es bedarf mancher Mühen und Wege, ehe das feine Pulver zur Abfüllung in die grün-weiß-roten Packungen bereit ist. Eine automatische Etikettier-, Füll- und Packmaschine verriet Höchstleistungen deutscher Präzisionsarbeit auf technischem Gebiet. So ist es denn auch erklärlich, daß die Firma unbedingte Gewähr für eine stets gleichbleibende und hochwertige Beschaffenheit ihrer Waren übernehmen kann. Daß Persil nicht allein für die Wäsche ein hervorragend geeignetes Mittel ist, sondern auch bei vielen anderen Haushaltungsarbeiten, sei es nun die Reinigung eines Felles oder Teppichs sei es der große Hausputz oder die Pflege der vierbeinigen Lieblinge, der Hunde und Katzen, deren Fell bei Behandlung prächtig und sauber wird, gute Dienste leistet, erfuhren die Besucher gleichfalls. Seit Jahren wird das Fabrikat ferner besonders gern vom Arzt zur Händereinigung sowie vom Geflügelzüchter zur Desinfizierung der Ställe benutzt. Sogar zum Präparieren eines Geweihes ist Persil zu verwenden. Nicht unerwähnt bleiben sollen der Flug über das Fabrikgelände, der eine Vorstellung von der gewaltigen Ausdehnung des Welthauses gab, und das Aufsteigen des Himmelsschrift-Flugzeuges, das in 4000 m Höhe den Namen „Persil" schreibt. Um auch dem Frohsinn Geltung zu verschaffen, liefen zum Abschluß der Veranstaltung einige Scherzfilme, die diese Bezeichnung mit Recht tragen, denn sie waren die Ursache stürmischer sich immer wiederholender Heiterkeitsausbrüche, und es wird wohl niemand gegeben haben, der nicht befriedigt von der wertvollen Aufklärung heimwärts eilte.

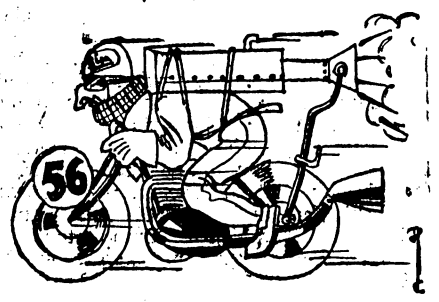
Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 14. Januar 1931.

Das Raketenmotorrad.

Sport-Karikatur.



Eine neue Erfindung des Konstrukteurs Brausewind.

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

24

Stine schickte ihr die besten Bissen und Wein, zuletzt brachte sie es ihr selbst. Und einmal zog sie sie in ihre Arme, sie konnte nicht anders, sie drückte einen tief dankbaren Kuß auf die Stirn des Mädchens.

Ruth sah sie mit den braunen Augen groß an und senkte dann schweigend das Köpfchen.

Leise ging Stine hinaus. Draußen blieb sie stehen und murmelte:

„Joachim, wenn du jetzt kämst, wenn du das sehen könntest. Doch du hast ja wohl kaum meinen Brief."

Eine der darauffolgenden Nächte war grauenhaft. Das Kind bäumte sich in Erstickungsanfällen hoch auf. Der kleine Körper wand sich in wilden Zuckungen. Ruths kleine, weiße Hände hielten es fest. Und dabei betete sie:

„Nimm ihm noch nicht das Letzte, Vater im Himmel."

Sie hielt sich mit übermenschlicher Kraft aufrecht. Drei Tage und zwei Nächte hatte sie nun schon keine Minute mehr geschlafen.

Gegen Morgen wurde das Kind ruhiger, der qualvolle Husten ließ nach. Ruth machte noch einen Umschlag. Dann hielt sie das Händchen des Kindes, wie sie es früher immer getan. Edeltraut wandte den kleinen Kopf zur Seite, und plötzlich beugte Ruth sich mit klopfendem Herzen vor. Ruhige Atemzüge tönten ihr entgegen. Das Kind schlief.

Ruth sandte ein heißes Dankgebet zum Himmel. Nun war es gerettet. Nach einer Stunde ungefähr war das Kind wie in Schweiß gebadet.

Als der Arzt kam, kaum ein wenig Hoffnung, daß das Kind noch lebe, war er aufs äußerste betroffen über das Wunder. Er reichte Ruth beide Hände.

„Haben Sie Dank, Schwester. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß Herr von Hohenegg die Rettung seines Kindes Ihnen zu verdanken hat."

Ruth wehrte ab, müde lächelnd.

„Ich tat nur meine Pflicht, nachdem ich die Pflege des Kindes einmal übernommen hatte."

Der Arzt war ganz anderer Meinung, doch er schwieg. Er sah sie ernst an.

„Sie wissen so gut wie ich, Schwester Ruth, daß ein Rückfall unbedingt tödlich verlaufen würde. Acht Tage müssen Sie unbedingt noch bleiben, bis jede Gefahr vorüber ist," sagte er dann.

Sie nickte schweigend ihre Zustimmung. Der alte Arzt sah besorgt in ihr süßes Gesicht, welches schmal und blaß geworden war von den vielen Nachtwachen.

„Wir müssen aber auch an Sie denken, Schwester Ruth. Wären Sie einverstanden, wenn jetzt eine Schwester sich mit Ihnen in die Pflege des Kindes teilte? Sie müssen unbedingt erst einmal richtig schlafen, sonst brechen Sie mir zusammen."

Ruth schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Doktor, ich ganz allein will das Kind gesund pflegen. Ich fühle mich stark genug, denn ich hatte ja vorher volle acht Tage Ruhe und Erholung."

Der Arzt sah die dunklen Ringe um ihre Augen, die von Uebermüdung und größter Anstrengung erzählten.

„Sie sind ein kleiner Eigensinn, Schwester Ruth. Ich müßte Ihnen eigentlich aus Sorge um Sie die Ueberanstrengungen verbieten. Doch ich muß Ihnen wohl oder übel den Willen lassen. So schlafen Sie wenigstens dann ein wenig. Der Schlaf des Kindes kann unter Umständen viele Stunden dauern."

Sie nickte lächelnd.

„Hier dieser bequeme Stuhl, den mir Fräulein von Hohenegg hereingestellt hat, es schläft sich ganz gut in ihm. Ich höre die geringste Bewegung des Kindes. Sie können ganz ohne Sorge sein, Herr Doktor."

Er verbeugte sich.

„Dann in drei Stunden auf Wiedersehen."

Als Ruth allein war, dehnte sie ihre schlanke, biegsame Gestalt.

Ob Konstantine von Hohenegg dem Schloßherrn Mitteilung gemacht hatte von der schweren Erkrankung seines Kindes? Und wenn, dann war es doch mehr wie möglich, daß er kam.

Sie wollte nur noch die vom Arzt festgesetzten acht Tage im Schlosse bleiben. Er durfte sie bei seinem Kommen auf keinen Fall hier vorfinden. Wie leicht konnte er denken, ihre Aufopferung sei Pose, durch die sie seine Aufmerksamkeit wieder auf sich lenken wollte.

Ihr Herz klopfte rasch und laut, wie eine Ahnung von einem Unglück oder einem großen, unfaßlichen Glück war in ihr.

Sie setzte sich in den weichen Stuhl und grub den dunkellockigen Kopf tief in die Polster. Wie hatte Konstantine gesagt?

„Hier, liebes Fräulein Ruth, der Stuhl meines Neffen, er hat oft darin ein wenig genickt. Er soll sehr bequem sein. Da Sie nun einmal nicht ins Bett wollen, so versuchen Sie es einmal mit ihm."

Ruth fühlte einen leichten Schwindel. Sein Parfüm umschmeichelte sie, das sie so gut, so gut kannte und in der Erinnerung hatte. Sie küßte den weichen Samt des Bezuges.

„Joachim, ich habe dich ja so lieb. Die Erinnerung an deine Küsse sind meine Seligkeit." —

— — Konstantine von Hohenegg hatte wie von einem ungeheuren Druck befreit aufgeatmet, als der Arzt ihr mitteilte, daß das Kind durch Schwester Ruths aufopfernde Pflege gerettet sei. Sie war ja halb verzweifelt vor Angst und Sorge.

Joachim mußte ihren Brief haben und war wahrscheinlich abgereist. Ein Telegramm hätte ihn nicht mehr erreicht. Wenn er doch endlich heimkommen würde.

Sie ging die Treppe hinauf und nach dem Kinderzimmer. So vielmal war sie diesen Weg in den letzten Tagen gegangen, doch immer, wenn sie vorsichtig die Tür öffnete, hatte das junge Mädchen ihr mit großen Augen aufmerksam entgegengesehen, dann das liebe Gesicht schnell wieder dem kranken Kinde zuwendend.

Heute sah Stine, daß Ruth schlief. Sie und das Kind. Leise drückte sie die Tür wieder ins Schloß. Nichts durfte diese Ruhe jetzt stören.

Die Dienerschaft ging auf den Zehenspitzen, aber Stine sah immer noch mißbilligend auf die Füße der Mädchen. Sie traten ihr noch nicht leise genug auf. Unten auf dem Wirtschaftshofe lag Stroh, dicht übereinander, damit kein Geräusch durch das geöffnete Fenster in die friedvolle Stille dieses Krankenzimmers drang.

Der Postbote stampfte drüben über den Hof, sein gelbes Rad führend. Stine lief, wie sie war, die Verandatreppe hinunter und dem Manne entgegen. Er reichte ihr ein Telegramm. Sie riß es auf. Es war von Joachim und kam aus Hamburg.

„Bin am elften nachmittags in Berlin. Komme dann in einigen Tagen nach Hause. Joachim."

Stine winkte der Mamsell.

„Mamsellchen, der Herr Postrat bekommt ein Glas Wein und ein paar dickbelegte Stullen."

Dann ging sie wieder in die Wäschekammer, wo sie neue Bezüge einräumte. Sie war zufrieden.

Natürlich würde Joachim im Sanatorium suchen, würde dort erfahren, daß sein Kind schwer erkrankt sei und daß Ruth es in Hohenegg pflege. Daß er nach diesem Bescheid so schnell wie möglich kam, war ohne allen Zweifel. Sie erwartete ihn spätestens morgen abend.

21. Kapitel.

Joachim von Hohenegg hätte dem Schnellzug, der ihn von Hamburg nach Berlin trug, am liebsten vorauseilen mögen, so groß war seine Ungeduld.

Endlich war er in Berlin. Doch heute abend konnte er nicht mehr hinaus nach Charlottenburg.

Er benutzte also die Zeit dazu, Rothenfelds Braut und Eltern zu besuchen, ihnen die Grüße des Bräutigams und der Söhne zu bringen. Sie waren sehr erfreut darüber, er mußte zum Abendbrot bleiben.

Erna von Lobeten war zu Besuch bei ihren zukünftigen Schwiegereltern. Ein gemütlicher Abend schloß sich an.

Hohenegg konnte nicht genug erzählen von drüben. Die Briefe, die sie erhielten, genügten den Neugierigen nicht. Und so erzählte er ihnen gutmütig jede Kleinigkeit, auf die er sich besann. Es war schon spät, als man sich endlich trennte.

Hohenegg schlenderte durch die Straßen nach seinem Hotel. Eine Frauengestalt trat ihm entgegen, ein geschminkter Mund sprach ihn an.

Er schüttelte lächelnd den Kopf und sah ihren zornig enttäuschten Blick nicht. Im Weiterschreiten dachte er:

„Ruth, was sind mir alle Zerstreuungen der Welt gegen das Glück, dich endlich bald besitzen zu können."

— — — — Am andern Morgen, er wußte, es war viel zu früh, fuhr er trotzdem hinaus nach Charlottenburg. Er wurde sofort empfangen von Doktor Mangfeld. Dessen Augen ruhten mit sonderbarem Ausdruck auf dem schönen, braunen Gesicht seines Besuchers, als dieser ihm mitteilte, weshalb er komme. Dann erhob er sich und sagte:

„Es tut mir sehr leid, Ihnen eine Enttäuschung bereiten zu müssen, Herr von Hohenegg. Wie Sie mir sagten, kommen Sie direkt aus Amerika und es konnte Sie wohl während der Ueberfahrt kein Telegramm erreichen. Ihr Kind war schwer erkrankt an Diphtherie, und da Schwester Ruth gerade ihren Urlaub in ihrer Heimat verlebte, übernahm sie sofort die Pflege des Kindes."

Hohenegg war längst aufgesprungen, stand in furchtbarer Aufregung vor dem Arzt.

„Und wie — ich meine, wie steht es mit meinem Kinde?" fragte er bebend.

Mangfeld sah suchend nach seinem Schreibtisch, trat hinzu und nahm das Schreiben an sich, las:

„Die Krise ist vorüber, das Kind ist gerettet. Ich hoffe, meinen Dienst Mitte nächster Woche in der Klinik wieder antreten zu können."

Er ließ das Schreiben sinken. Hohenegg ergriff seine Hand.

„Sie muß sich erholen, kann nicht hier schon wieder anstrengenden Dienst tun," stieß er hastig hervor.

Doktor Mangfeld ließ die ernsten Augen mit wissendem Verständnis auf ihm ruhen.

„Schwester Ruth hat noch vier Wochen Urlaub von mir, ich wünsche nicht, daß sie eher kommt, wollen Sie ihr das bitte überbringen, Herr von Hohenegg? Ich nehme an, daß Sie sofort nach Hause reisen," sagte er langsam.

„Ich werde es ihr sagen, Herr Sanitätsrat, ich reise sofort. Haben Sie Dank."

Eine tiefe gegenseitige Verbeugung und die Tür schloß sich hinter Hohenegg. Doktor Mangfeld setzte sich an seinen Schreibtisch, deckte die Hand über die Augen.

„Das also ist der Mann, den du liebst, Ruth, eine innere Ahnung sagte es mir mit Bestimmtheit. Er paßt ja viel besser zu dir wie ich alter Kerl, aber es tut weh, kleine Ruth."

Er stand wieder auf, ging zum Schrank, nahm ein Buch und sinnend ruhte sein Blick auf dem Titel:

„Das Leben und Schaffen eines Einsamen."

Erich Mangfeld fühlte sich innig verwandt mit dem Leiden des Mannes da im Buch. Genau wie dieser hatte auch er seinen kleinen Kameraden verloren für immer, er kam nicht mehr zu ihm zurück, das fühlte er.

— — Hohenegg stand auf dem Bahnhof, sah alle zwei Minuten nach der Zeit. Endlich trug der Zug ihn der Heimat zu.

Stine war gerade fertig mit der Abrechnung mit der Mamsell, als die Stufen herauf ein wohlbekannter Schritt ertönte. Sie wurde blaß und richtete sich auf. Die Mamsell verschwand eilig durch die Seitentür. Die breite Eingangstür wurde hastig geöffnet.

„Tante Stine, arme Tante Stine, immer hast du alles allein zu tragen, ich habe in der Klinik alles erfahren. Wie geht es dem Kinde?"

Er hatte sie bei seinen Worten herzlich umarmt. Nun sah sie bange Unruhe in seinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kind und Kuhmilch.

Von Prof. Dr. Erich Müller, Berlin.

Es ist wünschenswert, die Allgemeinheit immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Ernährung des Kindes einen sehr weitgehenden — früher nicht immer scharf genug erkannten — Einfluß auf sein Gedeihen, seine Entwicklung und darüber hinaus auf seine Widerstandskraft gegenüber vielen Belastungen des Lebens, besonders den infektiösen Erkrankungen (Grippe), besitzt.

Der Stolz vieler Mütter, möglichst dicke Kinder zu besitzen, ist ein oft verhängnisvolles Ziel zwar liebevoll gedachter, aber falsch gerichteter Ernährungsmaßnahmen; denn die aufgeschwemmten, wasser- und fettreichen sind gerade die, die in schweren Krankheiten mehr oder weniger versagen, während die schlanken mit ihren straffen Körpergeweben die leichten Infekte spielend überwinden und sich bei schweren Erkrankungen widerstandsfähig erweisen.

Dann ist es eine der wichtigsten Erkenntnisse der Ernährungsforschungen gewesen, daß die Berechnung der Kost lediglich nach ihrer Menge keineswegs die natürlichen Ernährungsbedürfnisse des Kindes voll erfaßt. Vielmehr ist der Sonderwert der verschiedenen Nährstoffgruppen gleichfalls von großer Bedeutung für das Gedeihen eines Kindes und bedarf unserer steten Beachtung. Von diesem Gesichtspunkte aus nimmt jedes unserer Nahrungsmittel eine besondere Stellung in der Gesamtkost des Kindes ein. So ist es notwendig, dem Kinde eine stark gemischte Kost zu verabreichen, in der die verschiedenen Nahrungsmittel in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, und es ist sehr unzweckmäßig, besondere Nahrungsmittel — z. B. das Fleisch oder die Milch oder die Eier — einseitig zu bevorzugen. Schließlich sollen bei der Zubereitung der Speisen in der Küche grundsätzliche Fehler vermieden werden, wie z. B. das Abbrühen der Gemüse, das ihren Mineralstoffgehalt stark herabsetzt.

Nun nimmt unter den Nahrungsmitteln des Kindes die Kuhmilch (ich sehe von der überragenden Bedeutung der Frauenmilch ab) eine Sonderstellung ein. Sie ist eine von der Natur sehr reichhaltig und weise zusammengesetzte Nahrung, die alle für das schnell wachsende junge Kalb notwendigen Nährstoffe enthält (bis auf das Eisen). Zuerst bildet sie die alleinige Nahrung des jungen Tieres, aber auch später, wenn das Kalb sich allmählich an das Futter seiner Eltern gewöhnt, stellt sie noch einen wesentlichen Teil seiner Nahrung dar. Dieser natürliche Vorgang der gemischten Ernährung — mit Milch und Erwachsenenkost — sollte uns auch als Richtschnur für das menschliche Kind dienen.

Der Überfluß der Kuhmilch an wertvollen Nährstoffen (besonders auch qualitativ betrachtet) erhebt die Milch zu einem sehr wichtigen Nahrungsmittel für das Kind. Nur darf die Tagesmilchmenge nicht so groß sein, daß sie den Genuß anderer für das Kind gleichfalls notwendiger Nahrungsmittel zu stark herunterdrückt. Es gab Zeiten, in denen die Kuhmilch in der Kost des Kindes (besonders des Kleinkindes) so stark vorherrschte, daß der Genuß von Gemüsen, Salaten, rohen Früchten und vielleicht auch des frischen Fleisches für die Ernährungsbedürfnisse des Kindes nicht ausreichte. Die Mängel in der Entwicklung des Kindes, die bei dieser milchreichen Kost auftraten, haben damals de Milch stark diskreditiert. Heute stehen wir einem verständig bemessenen Milchgenuß, innerhalb einer stark gemischten Kost, durchaus sympathisch gegenüber. Eine zu starke Bevorzugung der Kuhmilch in der Kost birgt erfahrungsgemäß auch ganz besonders die Gefahr einer schädlichen Mästung des Kindes in sich, die wir gerade vermeiden wollen.

So bedeutet die Kuhmilch in der Kost des Kindes ein sehr wertvolles Nahrungsmittel, das auf die Dauer kaum durch ein anderes zu ersetzen ist, und alle Bestrebungen, jedem Kinde in Deutschland täglich eine gewisse Menge Milch zu sichern, verdienen warme Unterstützung.

Der Kanzler in Schlesien.

Die Not der Grenzgebiete

Die Schlesienfahrt des Reichskanzlers und seiner Begleiter fand gestern mit der Bereisung der niederschlesischen Grenzbezirke ihren Abschluß. Sie führte zunächst nach Namslau, wo Landrat Danckelmann den Kanzler begrüßte und in eindringlicher Weise die schweren Sorgen und Nöte des Grenzkreises darlegte, der vor allem durch den Verlust des Reichthaler Ländchens schweren wirtschaftlichen Schaden erfahren habe. Ueberdies habe die Grenzziehung die Verkehrsverhältnisse verstümmelt. Er forderte Senkung der Realsteuerlasten und Frachttarife sowie den baldigen Bau der schon seit langem versprochenen Bahn Brieg—Namslau—Neumittelwalde. Bürgermeister Dr. Lober erklärte, daß außer den Grenzziehungsschäden die katastrophale Lage der Landwirtschaft das lediglich auf die Landwirtschaft eingestellte Wirtschaftsleben der Stadt zum Erliegen zu bringen droh. und betonte, daß auch diese Teile unbedingt in das Hilfswerk einbezogen werden müßten. Dann wurde Groß Wartenberg besucht. Hier betonte Landrat von Reinersdorff u. a., daß die Grenzkreise Groß-Wartenberg und Namslau niemals Bestandteile des polnischen Staates gewesen seien und daß auch niemals ein polnischer Kandidat in diesen Kreisen für ein Parlament aufgestellt worden wäre. Die Verkehrsverhältnisse seien auch hier durch die neue Grenzziehung stark beeinträchtigt. Der geplanter Bahnbau Neumittelwalde—Groß-Wartenberg—Namslau—Brieg sei deshalb eine unbedingte Notwendigkeit und bedeute das Kernstück der Osthilfe für die beiden Grenzgebiete und das Rückgrat für die so nötige Siedlung an der Grenze. Er schloß im Hinblick auf die Losreißung der ehemals deutschen Gebiete jenseits der Grenze: „Wir wissen, daß uns wohl Grenzpfähle scheiden, daß aber das Band der Zusammengehörigkeit nie zerreißen kann." Rittergutsbesitzer Blomeyer richtete die Bitte an die Reichsregierung, die eingeleiteten Hilfsmaßnahmen durch Aenderung der Zölle, Lastensenkung und den Bau der erwähnten Bahnstrecke zu ergänzen. Außer der Umschuldung verlange die Grenzlandwirtschaft stark verbilligte Bahntarife für Getreide, Milch, Butter, Eier und Kartoffeln, eine Fortsetzung der Flockenstützung und Erhöhung des Brennrechts auf 100 Prozent. Ein Zusammenbruch der Landwirtschaft in den Grenzkreisen würde Tausende von Siedlern, Handwerkern und Arbeitern um ihre Existenz bringen und polnischen Zuzug in diese Gebiete zur Folge haben. Hierauf sprach Ingenieur Scholz über die Notlage des Handwerks, Handels und Gewerbes. Er wies an der Hand eingehender Statistiken nach, welch plötzlicher und erschreckender Umschwung nach der Annektierung des Hinterlandes durch Polen eingetreten sei, beschäftigte sich mit den verschiedenen Industriezweigen und schloß mit der Bitte, eine baldige Erleichterung der Steuer- und Schuldenlast und baldige Maßnahmen zur Umschuldung und Entschuldung, ähnlich wie bei der Landwirtschaft, auch für Handwerk, Handel und Gewerbe zur Durchführung zu bringen.

Reichskanzler Dr. Brüning nahm zu den einzelnen Bitten Stellung. Die Reichsregierung würde im Rahmen der gegebenen Mittel nachprüfen, inwieweit ihre Erfüllung möglich wäre, sie sei sich der Notlage dieser Gebiete bewußt und werde sich dafür einsetzen, eine Besserung herbeizuführen.

In Militsch begrüßte Bürgermeister Scheifler auch im Namen der anderen Städte des Kreises den Reichskanzler und die Herren seiner Begleitung, schilderte eingehend die Not, in die die Städte dieses Kreises durch die Grenzziehung geraten seien. Besonders wies er auf die schweren Folgen hin, die die beabsichtigte Garnisonverlegung für das Grenzgebiet nach sich ziehen würde. Die Wünsche dieser Städte faßte er in folgende Punkte zusammen: Belassung der Garnison in Militsch, finanzielle Unterstützung zur Gesundung der Landwirtschaft, beschleunigte Inangriffnahme der Bartschregulierung zur Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen. Rittergutsbesitzer von Heydebrand betonte, wenn das Grenzdeutschtum seine politische nationale Aufgabe erfüllen solle, müsse es auch die erforderliche Unterstützung erhalten. Das ganze Volk müsse sich hinter dieses Grenzdeutschtum stellen. Es müsse eine baldige Herabsetzung der Steuerlasten herbeigeführt werden. Er überreichte zum Schluß eine Denkschrift des Kreislandbundes. Der Kanzler betonte, er bedaure, nicht mit allen Kreisen Fühlung nehmen zu können; aber ihm wie auch den übrigen Vertretern der Regierung sei die Not in dieser Gegend bekannt. Er erkannte an, daß aus der Verlegung der Garnison von Militsch eine besonders schwere Gefahr für diese Stadt erwachse, jedoch die vom Reichswehrministerium geforderte Zusammenlegung der Garnisonen in Rechnung gestellt werden müsse. Er werde sich für die Belassung eines Remontedepots in der Stadt einsetzen. Das Ausmaß der Steuerbelastung müsse unter allen Umständen herabgesetzt werden. Es müsse deshalb zu einer starken Drosselung der Ausgaben kommen. Der dauernde Wechsel der Gesetzgebung bringe jedoch eine gewisse Rechtsunsicherheit mit sich, und es dürfe aus diesem Grunde in der Zukunft möglichst wenig an der Gesetzgebung geändert werden. Auch nach dieser Richtung hin müsse Deutschland zu einer Konsolidierung kommen.

Die Reise führte weiter nach Trachenberg, wo im Schluß des Fürsten Hatzfeldt eine Besprechung stattfand. Landrat Sperling schilderte die Notlage dieser Gegend, die infolge der Ueberschwemmungen besonders groß sei, forderte baldige Bartschregulierung und unterstrich, die Frage der Siedlung habe hier eine ganz besondere Bedeutung. Die Lage der Landwirtschaft sei außerordentlich schwierig. Die Absatzverhältnisse seien durch die neue Grenzziehung immer ungünstiger geworden. Die Arbeitslosigkeit liege in diesem Gebiet weit über dem Durchschnitt. Graf Pückler betonte, wenn nicht die einst blühende Landwirtschaft des Gebiets vollkommen in Verfall geraten solle, müsse baldigst eine Frachtvergünstigung herbeigeführt werden. Reichskanzler Dr. Brüning betonte in seiner Erwiderung, daß die Reichsregierung bei allen Maßnahmen, die sich allerdings nur bei einer ruhigen politischen Entwicklung ermöglichen ließen, auch die Kreise Militsch-Trachenberg bedenken würde. Er sicherte zu, daß im neuen Jahre die Senkung der Realsteuern aufrechterhalten bleiben würde, und versprach ferner eine Prüfung der Frachtenfrage durch die Reichsbahn.

Das nächste Reiseziel war Guhrau. In einer Konferenz im dortigen Landratsamt begrüßte Regierungsrat von Windheim den Kanzler. Er führte aus, von ganz besonderer Bedeutung sei für das Guhrauer Gebiet das schon vor dem Kriege geplante Projekt einer Eisenbahnverbindung von Guhrau über Herrnstadt nach Korsenz, weil diese Querverbindung für den Kreis lebenswichtig sei. Wirtschaftliche, kulturelle und nationale Gesichtspunkte bedingten den Bau dieser sogenannten Grenzlandbahn. Dies Projekt müsse in erster Linie in das Osthilfeprogramm aufgenommen werden. Kreisdeputierter von Bernuth, der bereits auf der Fahrt dem Reichskanzler die Lage geschildert hatte, ergänzte diese Ausführungen und kam insbesondere auf die schwere Lage der Landwirtschaft zu sprechen.

Weiter ging die Reise nach Fraustadt, wo im Landratsamt eine Besprechung veranstaltet wurde, an der auch der Oberpräsident der Provinz Posen-Westpreußen, von Bülow, und Landeshauptmann Caspari teilnahmen. Landrat Dr. Heinrich forderte die Schaffung besserer Verkehrsverbindungen auch in Mitteldeutschland und bat den Reichskanzler, baldige Hilfsmaßnahmen für dieses Gebiet einzuleiten. Der Landrat von Bomst referierte in kurzen Worten über die Lage seines Kreises, der bereits von der Landstelle Schneidemühl als Krisengebiet anerkannt worden sei. Die Krise sei schon so groß, daß bereits eine achtprozentige Abwanderung wegen Arbeitsmangels eingetreten sei. Er bat den Reichskanzler, daß auch die Reichsregierung dieses Gebiet als Krisengebiet anerkennen möge. Von größter Bedeutung sei der Bau der Grenzbahn Bomst—Unruhstadt—Fraustadt, da allein durch diese Bahn ein neues Hinterland erschlossen werden könne. Rittergutsbesitzer von Brandenstein begrüßte den Reichskanzler namens des Kreislandbundes und bat ihn, für eine Kartoffelstützung und eine Frachtermäßigung einzutreten. Reichskanzler Dr. Brüning erwiderte hierauf, daß man auf der Reise die Nöte der Provinz kennen gelernt habe, daß aber alle Maßnahmen von der Gesundung der gesamten Finanzen des Reichs, des Staates und der Länder abhängig seien. Wenn der Etat so verabschiedet werden würde, wie ihn die Reichsregierung vorlege, dann würde es auch möglich sei, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

In Glogau, dem nächsten Reiseziel, ging Landrat Dr. Jerschke auf die wirtschaftliche Lage dieses Gebiets ein. Er unterstrich dabei den ungebrochenen Willen der Bevölkerung zum Durchhalten. Das starke Ansteigen der Verschuldung habe aber eine große Beunruhigung hervorgerufen, und es sei deshalb dringend notwendig, baldige Hilfsmaßnahmen durchzuführen, um die Notlage zu beheben. Oberbürgermeister Dr. Hasse führte aus, die Stadt Glogau, die vor dem Kriege an zweiter Stelle der schlesischen Städte stand, sei jetzt an die 13. Stelle gerückt, da die Beseitigung der Festung einen starken Abzug der Industrie zur Folge gehabt habe. Notwendig sei der Ausbau der Oder. Fabrikbesitzer Thomas ging auf die Arbeitslosenfrage ein. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sei gegenüber dem Vorjahr auf das Dreizehneinhalbfache gestiegen. Industrie wie Groß- und Kleinhandel litten unter der schwierigen Lage und seien in die Hilfsmaßnahmen einzuschließen. Er forderte den baldigen Abschluß eines tragbaren deutsch-polnischen Handelsvertrages. Ueber die Lage der Landwirtschaft berichtete Rittergutsbesitzer Schulz. Reichskanzler Dr. Brüning betonte in seiner Antwort, daß die Reichsregierung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten alles versuchen werde, um die Wirtschaftslage Glogaus zu bessern.

Die Stadt Grünberg bildete den Endpunkt der Ostreise. Auch hier fand in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Stadt- und Landkreises Grünberg und der übrigen Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz sowie unter Teilnahme des Oberpräsidenten von Niederschlesien, Lüdemann, und des Landeshauptmanns von Thaer, die den Reichskanzler auf der Fahrt durch Niederschlesien begleitet hatten, eine Aussprache statt. Von Oberbürgermeister Busse und mehreren nachfolgenden Rednern, darunter Reichstagsabgeordnetem Baur, Dittersbach, wurde eine wirkungsvolle Darstellung der örtlichen Notlage gegeben. Reichsminister Treviranus faßte noch einmal in kurzen Worten Zweck und Ziel der Osthilfe zusammen und wies in diesem Zusammenhang auch die Kritik zurück, die an dem beschleunigten Tempo der Reise geübt worden sei. Bei der Fülle dringendster Aufgaben der Reichsregierung sei es völlig unmöglich gewesen, noch mehr als eine ganze Woche für diese Reise in Anspruch zu nehmen. Der Reichskanzler dankte nach einigen einleitenden Worten dem Reichsbankpräsidenten, dem Generaldirektor der Reichsbahn, den Vertretern der preußischen Staatsregierung und des Reichsfinanzministeriums für ihre tatkräftige Unterstützung während der Reise. In den nächsten Wochen und Monaten würden Entscheidungen von weittragendster Bedeutung zu treffen sein. Es sei jetzt nicht die Stunde der Verzagtheit und Schwarzseherei, sondern zur Erkenntnis von Wahrheit und Wirklichkeit und zur Abkehr von leeren Phrasen. Der Kanzler schloß mit einem Aufruf zur Mitarbeit mit der Reichsregierung, durch die es gelingen müßte, die Not im deutschen Osten zu überwinden. Die Besprechung endete mit einer kurzen Ansprache des Oberpräsidenten Lüdemann, der in herzlichen Abschiedsworten dem Reichskanzler und den ihn begleitenden Herren für ihre arbeitsreiche Tätigkeit den Dank der Provinz Niederschlesien zum Ausdruck brachte. Gegen 20 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Berlin, wo der Kanzler gegen 23 Uhr eintraf.

Drei Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung

Das Erweiterte Schöffengericht Liegnitz verurteilte den 25jährigen Handlungsgehilfen Herbert B., der bei einer Firma in Tiefenfurt, Kreis Bunzlau, angestellt war, wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Er hatte die bei der Firma eingehenden Schecks an sich gebracht, sie zunächst mit dem Giro seiner Firma versehen und die Unterschrift seines Chefs gefälscht. Dann setzte er sein eigenes Giro auf die Schecks und schickte sie der Spar- und Darlehnskasse in Kohlfurt ein, wo er sich ein eigenes Konto hatte errichten lassen. Die eingehenden Beträge ließ er seinem Konto gutschreiben. B. hat auf diese Weise allmählich eine Summe von 16 400 Mark erschwindelt, die er mit guten Freunden und Freundinnen auf Autofahrten und bei Sektgelagen vergeudete.

Programm der schlesischen Sender

Breslau Welle 325 — **Gleiwitz Welle 256**

Programm vom 11. bis 17. Januar 1931

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Rauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20, 10.05 und 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Mittwoch, den 14. Januar. 12.35: Gleiwitz: Mitteilungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien. Programm des Zwischensenders Gleiwitz. 15.35: Alfons Hoffberger: „Skiwanderungen im Altvatergebirge." 16.00: „Ausländische Volkslieder." Hanna Schweitzer-Wallfisch. Am Flügel: Franz Kauf. 16.30: Das Buch des Tages. Dr. Rudolf Jokiel: „Oberschlesische Kalender 1931." 16.50: Breslau: Schweizer Komponisten (Kammermusik). 17.30: Jugendstunde. 18.05: Gleiwitz: Obermeister Franz Bräuer: „Buchbinder einst und jetzt." 18.30: Wetter. — Heitere Abendmusik. Ausgeführt von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters. 19.35: Wetter. — Regierungsdirektor Dr. Weigel: „Jugendpflege in OS." 20.00: „Reichsgrenze Südost!" Staffel-Hörbericht aus Oberschlesien. Organisation: Paul Kania. 21.05: Breslau: Tagesnachrichten. 21.15: Zu Unterhaltung und Tanz. Funkkapelle. 22.15: Berichte. 22.25: Richard Buchwald: „Erinnerungen eines Fußballenthusiasten." 22.45: Hans Neuert: „Vorsicht bei Preisausschreiben." 23.10: Kabarett auf Schallplatten.

Donnerstag, den 15. Januar. 9.05: Gleiwitz: Schulfunk. 12.35: Gräfin Margarete Keyserlink-Cammerau: „Landfrau und Gesetzgebung." 15.35: Musikfunk für Kinder. Leitung: Bruno Sanke. 16.00: Neue Cellomusik. Cut Becker (Cello). Am Flügel: Hans-Günther Andersch. 16.30: Das Buch des Tages. Dr. Peter Epstein: „Musikbücher." 16.45: Marek Weber spielt auf Schallplatten. 17.15: Marie Oberdieck: „Tuft de mitte?" Schlesische Prosa. 17.40: Oberschullehrerin Pauk: „Unsere Töchter und die Berufsfrage." 18.05. Irene Triesch spricht. 18.35: Diplom-Handelslehrer Georg Müller: „Die kaufmännische Berufsschule." 19.00: Wetter. — Gabriel Deswysen: „Gewerkschaften und Arbeiterschutz." 1. Vortrag. 19.30: Martin Darge: „Blick in die Zeit." 20.00: Abendmusik der Funkkapelle. 21.00: „Oedipus" von Sophokles. Uebersetzt und bearbeitet von Heinz Lippmann. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. 22.10: Berichte. 22.30: Ewald Fröhlich: „Hallo — die Berge rufen zum Wintersport!" 22.40: Liebichs Tanzpalast Breslau: Tanzmusik der Weintraub Syncopators.

Freitag, den 16. Januar. 15.35: Dr. Margarete Weinberg: „Die Frau in der Volksvertretung." 16.00: Cafe „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik. 16.30: Das Buch des Tages. Gad M. Lippmann: „Amerika." 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Heitere Lieder. Paul Richter (Bariton). Am Flügel: Erwin Poplewski. 17.40: Gewerbeoberlehrer Paul Brieger: „Die Aufgaben der Berufsschule." 18.05: Baugewerkschul-Oberlehrer Oswald Engler: „Unsere gewerblichen Fachschulen." 18.30: „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 19.00: Wetter. — „Grieg." Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Professor Dr. Karl Weide: „Die Schule als Vorbereitung zum Beruf." 3. Vortrag. 20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Hermann Behr. Solist: Rudolf Bergmann (Violine). 22.00: Berichte. 22.20: Reichskurzschrift. 22.45: Theaterplauderei: „Aufführungen des Schlesischen Landestheaters." 23.00: Ufa-Theater, Breslau: „Die Tönende Wochenschau."

Sonnabend, den 17. Januar. 15.35: Kinderzeitung. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages. Hanni-Stein-Gerstel: „Heiteres Wochenende." 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Die Filme der Woche. 17.45: Zehn Minuten Esperanto. 17.55: Dr. Christian Pfeil: „Eine neue Skiepoche." 18.20: Wetter. — Aus Operetten. (Funkkapelle.) 19.00: Gewerbeoberlehrer Johann Daiber: Rückblick auf die Vorträge der Woche. 19.30: Wetter. — Fortsetzung des Konzerts. 20.00: Oppeln: Kundgebung der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde. 20.30: Berlin: Alt-Berlin tanzt! Mitwirkende: Paul Graetz, Alexander Fleßburg, Otto Kermbach und sein Orchester. In einer Pause: Abendberichte. 22.00: Berichte. 22.30: Aus den Kroll-Festsälen, Berlin: Tanzmusik der Kapellen Marek Weber und Otto Kermbach.

Letzte Sportnachrichten

Fußballpokal-Zwischenrunde in Beuthen

Südostdeutschland geschlagen — Mitteldeutschland gewinnt 5:1

Beuthen hatte am Sonntag einen Großkampftag. Ganz Oberschlesien stand im Zeichen dieses fußballsportlichen Ereignisses, zumal erstmalig eine Veranstaltung des Deutschen Fußballbundes hier vor sich ging. Es war eine restlose Anerkennung des DFB., der endlich einmal ein so bedeutsames Spiel nach dem Grenzland gelegt hatte. Schon um die Mittagstunde setzte ein Massenverkehr nach der Hindenburg-Kampfbahn ein. Pünktlich 13.30 Uhr betraten die Mannschaften lebhaft begrüßt den Kampfplatz. Eine Musikkapelle spielte das Deutschlandlied und die Menge sang stehend mit. Es waren erhebende Minuten, ein schöner Auftakt für dieses Treffen, das leider der oberschlesischen Fußballgemeinde eine arge Enttäuschung brachte, denn die mitteldeutsche Mannschaft setzte sich aus den besten Dresdener Vereinen zusammen. Diese Spieler kannten sich gegenseitig genau und so bildete die Elf eine starke Einheit im Gegensatz zur südostdeutschen Vertretung, die einen zusammengewürfelten Eindruck hinterließ und von vornherein nicht das volle Vertrauen der Fußballgemeinde gefunden hatte. Die fremde Umgebung und die fremden Zuschauer waren für die Gäste keine Hinderungsfaktoren, sich energisch durchzusetzen. Es reichte für sie zum glatten 5:1-Siege. Ihr Spiel stand auf hohem Niveau. Bei Südostdeutschland war die Aufstellun von Spielern aus Vereinen Breslaus und Oberschlesiens, die sich gegenseitig in ihrer Spielmethode wenig kannten, verfehlt. Diese Niederlage in einer solchen Höhe wäre nicht nötig gewesen.

Fußball im Verbandsgebiet

Wegen des Bundespokalspiels fiel der Spielbetrieb in den einzelnen Bezirken sehr schwach aus. In Breslau gelangte in der Oberliga nur das Punktespiel Hertha — VfR. zur Durchführung. Die Begegnung ging unentschieden mit 3:3 aus. Im Gesellschaftsspiel fertigten die Sportfreunde die Mannschaft des VfB. mit 5:3 (2:2) ab. In der Niederlausitz wurde der Tabellenzweite endgültig ermittelt. Cottbus 98 eroberte sich diese Position durch einen knappen 4:3-Sieg über Wacker Ströbitz, während der Mitbewerber, Sportverein Hoyerswerda, mit dem gleichen Ergebnis von Askania Forst ausgeschaltet wurde. In der Oberlausitz errang STC. Görlitz einen überlegenen 6:0-Erfolg gegen den VfB. Sorau und dürfte damit den zweiten Tabellenplatz ebenfalls sicher haben, zumal der Laubaner Sportverein gegen den Saganer Sportverein nur unentschieden 2:2 spielen konnte.

Schlesische Rodelmeisterschaften in Schreiberhau

Mit einer ausgezeichneten Beschickung, nämlich 78 Teilnehmern, hatte die Schlesische Rodelmeisterschaft eine Rekordbeteiligung aufzuweisen, die wohl kaum eine deutsche Rodelmeisterschaft erreichte. Die Bahn war infolge der starken Beteiligung in guter Verfassung. Als Naturbahn diente eine 2800 Meter lange Strecke der Reifträgerbahn, während als Kunstbahn die Schreiberhauer Bobbahn ausersehen war. Die erzielten Zeiten reichen fast an die Bahnrekorde heran. Neben der besten schlesischen Klasse waren Teilnehmer aus Deutschböhmen erschienen. Ergebnisse: Damen-Einsitzer: Fräulein Hampel, Krummhübel; Herren-Einsitzer: Martin Tietze, Brückenberg; Doppelsitzer: Feist-Kluge, Bad Flinsberg.

Reichskanzler Brüning in Breslau.

Abschluß der Ostreise

Reichskanzler Dr. Brüning traf am Sonnabend, von Waldenburg kommend, wo er sich über die Nöte des niederschlesischen Bergbaus informierte, um 18.22 Uhr in Breslau ein und wurde auf dem Bahnhof von Vertretern der Stadt empfangen. Als der Kanzler den Freiburger Bahnhof verließ, brach eine größere Menge in wiederholte Niederrufe aus. Mehrere Personen versuchten dem Kraftwagen, der Dr. Brüning nach dem Rathaus brachte, zu folgen, wurden jedoch von der Polizei abgedrängt. Auch auf der Fahrt wurden erneute Kundgebungen gegen den Kanzler laut. Der Platz vor dem Rathaus war durch Polizeiverstärkungen abgesperrt.

Im Remter des Rathauses hatten sich zum Empfang Vertreter der Stadtverwaltung und von Industrie und Handel eingefunden. Oberbürgermeister Dr. Wagner begrüßte die Herren und schilderte ihnen insbesondere die schwere Wirtschafts- und Finanzlage der Stadt Breslau. Er lehnte aufs Neue die Einsetzung der Staatskommissare ab und brachte zum Ausdruck, daß sich die städtischen Körperschaften der schweren Verantwortung wohl bewußt seien, die Finanzen selbst in Ordnung zu bringen. Er wandte sich an den Kanzler mit der Bitte, ganz Schlesien mit seiner Hauptstadt, die besonders schwer leide, in die Osthilfe einzubeziehen, um Linderung des furchtbaren Elends zu schaffen. Nach dem Oberbürgermeister ergriff als Vertreter der Wirtschaft Handelskammerpräsident Dr. Grund das Wort und erbat von der Regierung Hilfe für Industrie und Handel im Rahmen des Ostprogramms. Die Provinz brauche eine fühlbare Lastensenkung, Frachtensenkung und Vergebung von öffentlichen Aufträgen. Der Ausbau der Oder sei zu beschleunigen. Um Besserung der Ausfuhr zu erzielen, müsse der deutsch-polnische Handelsvertrag baldigst ratifiziert werden. Er brachte zum Ausdruck, daß Industrie und Handel bei der Osthilfe schwer enttäuscht wurden und begrüßte es, daß dem Reichskanzler Gelegenheit geboten wäre, sich selbst von dem ungeheuren Ernst der Lage in Schlesien zu überzeugen.

Der Reichskanzler verspricht Hilfe

In seiner Erwiderung führte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. aus: Die Notlage Breslaus ist nicht ganz so unbekannt, wie vielfach hier geglaubt wird. Aber ich lege großen Wert darauf, daß von allen maßgebenden Instanzen ein unmittelbarer Einblick in die Not der größten deutschen Stadt des Ostens getan wird. Das ist der Zweck dieser Reise.

Erste Voraussetzung, um dem deutschen Osten, um auch Breslau zu helfen, ist die Notwendigkeit, die Finanzen des Reichs und der Länder und die deutsche Wirtschaft zu sanieren. Wir müssen eine Umstellung in schnellstem Tempo vornehmen, wenn wir unsere deutsche Wirtschaft retten wollen. Das ist die Arbeit der vergangenen Monate gewesen. Jetzt kommt die weitere Arbeit. Seien Sie versichert, daß wir die Notlage Breslaus bei allen unseren Maßnahmen ganz besonders im Auge haben werden, weil eine große Metropole wie Breslau hier im deutschen Osten die sicherste und notwendigste Bastion sein muß für unsere ganze nationale Zukunft. Wir müssen den Wiederaufbau unserer Handelsbeziehungen und der Handelsbeziehungen, von denen besonders Breslau gelebt hat, ganz besonders ins Auge fassen und es wird gelingen auch, auf diesem Gebiete Verbesserungen für die Lage Breslaus zu schaffen. Wenn die politische Stabilität erhalten bleibt und wir alle Maßnahmen systematisch, einheitlich und rechtzeitig treffen, so hat der deutsche Osten trotz der unmöglichen Grenzziehung keinen Grund zu verzweifeln. Wir werden alles daran setzen, was in unserer Kraft liegt, um Ihnen in Ihrer Notlage zu helfen, weil die wichtigste nationale Aufgabe ist, ein starkes Schlesien für die Zukunft aufzubauen.

Empfang im Oberpräsidium

Nach den Ansprachen im Rathaus fand ein Empfang im Oberpräsidium statt. Oberpräsident Lüdemann begrüßte die Versammlung und ging auf die speziellen Probleme Schlesiens ein. Die Wiederaufrichtung der schlesischen Wirtschaft ist eine deutsche Angelegenheit, weil die deutsche Volkswirtschaft Schlesien braucht. Ich möchte darum den dringenden Wunsch aussprechen, daß über die berechtigten Klagen, die in dieser Zeit aus allen Teilen des Reiches kommen werden, in den Regierungen und auch in den Parlamenten die jetzt gewonnene Erkenntnis nicht verloren geht, daß es neben der allgemeinen deutschen Not eine besondere Not der östlichen Grenzgebiete gibt, die besonderer Aufmerksamkeit und ständiger Berücksichtigung bedarf.

Nach dem Oberpräsidenten gab der Präsident des Landesfinanzamts, Hamman, in kurzen Worten ein Bild von der schlesischen Wirtschaft. Dann sprach noch Landeshauptmann von Thaer, der auf die Folgen von Versailles und Genf und die Gebietsverluste hinwies, die Schlesien erlitten hat. Im Anschluß an die Rede des Landeshauptmann ergriff, einer Anregung des Reichskanzlers folgend,

Reichsbankpräsident Dr. Luther

das Wort. Er trat zunächst der Auffassung entgegen, daß im übrigen Deutschland kein Verständnis für die Not des Ostens vorhanden sei. Das deutsche Volk habe den Beweis erbracht, daß es sich als ein Volk fühle, nicht nur in Zeiten des Glanzes, sondern auch in Zeiten der Not. Die deutsche Wirtschaft befinde sich in einer ganz besonders schwierigen Lage durch ungemein starke kurzfristige Verschuldungen. Deshalb sei es notwendig, daß man ruhig aber zielsicher einen festen Weg gehe. Bei der Hilfe für den Osten gelte es nun, sich dieser neuen Sachlage anzupassen. In landwirtschaftlichen Gebieten sei immer wieder über die Zinssätze von 12, 13 und 14 Prozent Klage geführt worden, die der Kreditnehmer bezahlen müsse, während beispielsweise die Preußenkasse das Geld zu höchstens 5,75 Prozent abgebe. Auf seine Veranlassung sei in der Provinz Ostpreußen schon erreicht worden, daß ein Abkommen von den beteiligten Verbänden unterschrieben worden sei, das eine Herabsetzung dieser Spanne verwirkliche. Diesem Beispiel sei die Provinz Grenzmark gefolgt. Der Weg zur Senkung der Hypothekenzinsen gehe aber auch über die Senkung der Einlagezinsen. Zum Schluß wies der Reichsbankpräsident auf die Leistungen hin, die das deutsche Volk hinter sich habe, und erklärte, dieses Volk dürfe zu sich selbst und zu seiner Zukunft Vertrauen haben. Hierauf nahm

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort und führte u. a. aus: Wir haben heute abend in ausgezeichneten sachverständigen Vorträgen die besondere Notlage Schlesiens gehört. Sie können versichert sein, daß alles, was gesagt ist, bei uns auf guten Boden fallen wird und daß wir jede auch nur irgendwie realisierbare Anregung bereitwilligst aufnehmen werden.

Wenn man in acht Tagen von Tilsit bis Ratibor und wieder bis Lauenburg durch die Grenzlandgebiete reist, dann wird es niemand geben, den nicht der ganze Jammer anpackt über den Unverstand der Menschen, die solche Grenze schaffen konnten. Wir sind uns vollkommen bewußt, daß der Wiederaufbau des deutschen Ostens in erster Linie von der agrarpolitischen Seite her zu erfolgen hat. Die Oeffentlichkeit wird Aufklärung erhalten, wer der Reichsregierung die Mittel versagt hat, die Osthilfe auf ganz Niederschlesien auszudehnen. Wenn ich an dieser Stätte eine Mahnung richten darf an die schlesische Bevölkerung und ihre berufenen Führer, dann ist es die, sich ihrer großen Tradition zu erinnern, die in Schlesien besonders lebendig gewesen ist: Es gibt nur einen Staat und es gibt nur eine Pflicht, diesem Staat gegenüber zu opfern, sich diesem Staat hinzugeben und die Verantwortung zu übernehmen ohne Rücksicht auf die eigene Person, ohne Rücksicht auf die eigene Partei. Wenn dieser Geist lebendig ist, dann wird Schlesien und die Ostmark niemals untergehen.

Politische Kundgebungen

Vor dem Rathaus kam es kurz nach der Anfahrt des Kanzlers und seiner Begleitung zu schweren Ausschreitungen. Die Polizeibeamten konnten die vordrängenden Massen nicht zurückhalten. Erst herangezogenen Verstärkungen gelang es, den Ring zu räumen. Mehrfach wurde auf die Beamten eingeschlagen. Ein Beamter brach unter den Stockhieben eines Zivilisten zusammen und mußte fortgetragen werden. Als sich der Reichskanzler nach der Besprechung im Rathaus zum Erzbischof begab, hatten sich auf den Zugangsstraßen ebenfalls radikale Elemente eingefunden, die in Schmährufe ausbrachen. Bei den Demonstrationen wurden 19 Personen festgenommen.

In der Nacht zu Sonnabend haben unbekannte Täter das Hauptportal des Domes mit roter Farbe beschmiert, desgleichen die am Eingang stehende Figur. Am Fürstbischöflichen Palais wurde in meterhohen Buchstaben „Tod der Brüning-Diktatur!" angeschrieben. An einer Mauer wurde ein roter Galgen aufgemalt, an dem eine Figur hängt, neben der sich die Inschrift „Brüning" befindet. Von den Tätern konnte bis jetzt keiner ermittelt werden.

Das Handwerk vor dem Zusammenbruch

Forderungen der Handwerkskammer Breslau

Die Handwerkskammer zu Breslau hielt gestern ihre erste Sitzung im neuen Jahre ab. Zum Präsidenten wurde Stadtrat Töpferobermeister Unterberger, Breslau, gewählt, während der bisherige Präsident, Tischlerobermeister Brettschneider, Breslau, zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Fleischerobermeister Obst, Schweidnitz, Bäckerobermeister Kapuste, Trachenberg, Schuhmacherobermeister Peschel, Neurode, Sattlerobermeister Jahnel, Brieg, Schneiderobermeister Teichmann, Wohlau, Schlossermeister Czock, Breslau, Stellmacherobermeister Seipolt, Breslau, und Maurer- und Zimmerobermeister Plümecke, Nimptsch.

Nachdem noch die Wahl verschiedener Ausschüsse vorgenommen worden war, berichtete Syndikus Dr. Paeschke ausführlich über „Die Lage des Handwerks Schlesiens". Er führte aus, das mittelschlesische Handwerk sei am Ende seiner Kraft. Unsere Finanz-, Lohn- und Steuerpolitik sei kläglich zusammengebrochen. Die Erleichterung der Wirtschaftslage durch den Neuen Plan sei völlig ausgeblieben, ebenso die Einlösung der Regierungsversprechungen auf Senkung der unerträglich gewordenen Steuerlasten. Die ständig steigende Not habe zu einer höchst besorgniserregenden Spannung geführt, die mit dem Wachsen der Not und der ungeheuren Arbeitslosigkeit noch viel bedenklicher geworden sei. Der Redner forderte, daß in besonderem Ausmaß dem Handwerk in Schlesien behördliche Aufträge zugeführt werden und wies darauf hin, daß eine wirksame Osthilfe nur durchgeführt werden könne, wenn dabei in ausreichendem Maße an das Handwerk gedacht werde. Wenn das schlesische Handwerk zusammenbreche, könne Schlesien dem Deutschtum nicht mehr erhalten werden.

In einer Entschließung wurde darauf hingewiesen, daß zurzeit in Mittelschlesien über 50 Prozent aller Handwerksbetriebe nicht in der Lage sind, Gewerbesteuer zu zahlen, was bedeute, daß ihr Einkommen unter der Freigrenze eines jährlichen Einkommens von 1500 Mark liege. Dem Preisabbau stehe das Handwerk sympathisch gegenüber. Es könne aber seine Preise nur senken, wenn Rohstoff- und Halbfabrikatpreise herabgesetzt würden, wenn die Lohnpolitik eine andere werde und auch die Steuern und sozialen Lasten vermindert würden. Die Entschließung verlangt weiter langfristige Kredite zu tragbaren Bedingungen, durchgreifende Revision des kleinen Grenzverkehrs, Zuweisung öffentlicher Aufträge, Rücksichtnahme auf die Lebensbedingungen des Handwerks in der Gesetzgebung und durchgreifende Verwaltungs- und Verfassungsreform zur Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse des Reichs und der Länder.

— Unglücksfall. In seiner Wohnung in der Herdainstraße wurde ein 77jähriger Rentner gasvergiftet aufgefunden. Der alte Mann dürfte einen Schwächeanfall erlitten und bei dem Zusammenbrechen den Gashahn berührt haben, so daß sich dieser öffnete.

— Warnung vor einem Betrüger. In verschiedenen Gemeinden des Landkreises Breslau versucht ein unbekannter Mann unberechtigterweise Abonnementsgebühren für die „Schlesische Zeitung" zu kassieren. Irgendeinen Ausweis hat er beim Kassieren nicht vorgezeigt. Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der betreffende Mann vorwiegend darauf ausgeht, um bei dem versuchten Kassieren Gelegenheit für Einbruchsmöglichkeiten auszukundschaften.

Kreuz und quer durch Schlesien

Geständnis der Striegauer Bahnposträuber

Der Raubüberfall auf den Eisenbahnpostwagen bei Striegau am 18. Oktober hat jetzt durch ein Geständnis des in Stettin verhafteten Haupttäters Witzig seine Aufklärung gefunden. Nach seiner Schilderung hat sich die Tat so zugetragen, wie wir seinerzeit berichtet hatten. Die von Breslau nach Striegau entsandte Raubkommission der Kriminalpolizei hatte keine leichte Arbeit. Zahllose Anzeigen aus der Bevölkerung gingen ein. Eine große Anzahl von Personen wurde mit mehr oder minder großer Verdächtigung belastet, als Täter in Frage zu kommen. Ein erheblicher Teil dieser Anzeigen stellte sich im Laufe der Ermittlungen als persönliche Gehässigkeit oder Rache heraus. Eine Spur jedoch entwickelte sich im Laufe der Feststellungen als immer mehr die wahrscheinlich richtige.

Es ergab sich, daß der eine der Täter, der mit Zuchthaus schwer vorbestrafte und zurzeit von mehreren Staatsanwaltschaften gesuchte angebliche Kaufmann Alfons Witzig war. Erst 1928 war er nach sechsjähriger Zuchthausstrafe auf freien Fuß gesetzt worden und wurde nun schon wieder gesucht als Mitglied der berüchtigten Dombrowabande, der nicht weniger als rund 100 Einbrüche und zwei Raubüberfälle zur Last gelegt werden. Uebrigens wird zurzeit noch geprüft, ob Witzig und Romany noch sonstige schwere Straftaten, etwa auch den im Frühjahr 1930 bei Cosel begangenen Ueberfall auf den Eisenbahnpackwagen ausgeführt haben.

Witzig zog vor, Breslau und Umgebung schnell zu verlassen und seinen Aufenthalt nach Frankfurt a. M., Hannover, Berlin usw. zu verlegen, wobei ihn sein Freund Robert Romany begleitete. Es konnte festgestellt werden, daß beide schon drei Tage nach der Striegauer Tat verhältnismäßig hohe Summen auf verschiedenen Banken Schlesiens eingezahlt hatten. Die Ehefrau Witzig, die in Waldenburg ein dort bestehendes Konto von 1000 auflöste, wurde bei dieser Gelegenheit festgenommen. In ihrem Besitz befanden sich drei weitere Sparkassenbücher, die sie ebenfalls im Begriff war, bei den Kassen zwecks Aufhebung der bisherigen Konten, vorzuzeigen.

Nach der Verhaftung von Witzig und Romany bestritten beide zwei Wochen lang die Striegauer Tat. Witzig wollte zur Zeit der Tat in Frankfurt a. M. oder Hannover gewesen sein, während Romany versicherte, er sei am Tage der Tat mit Witzig zusammen in Breslau gewesen. Zum Zwecke der Ueberführung wurden Witzig und Romany am Sonnabend einigen Tatortszeugen gegenübergestellt. Der Termin fand vor dem Breslauer Untersuchungsrichter statt. Witzig sah das nutzlose Leugnen ein und erklärte, daß er nun die Tat eingestehen wollte, weigerte sich aber den Mittäter zu nennen. Dem vernehmenden Kriminalkommissar gegenüber hat er sich jedoch später zur einer eingehenden Schilderung der Tat unter Anführung vieler wesentlicher Einzelheiten herbeigelassen und gleichzeitig auch seinen Freund Romany als den Mittäter angegeben.

Im Riesengebirge verirrt

Ein Hörnerschlittenfahrer aus Krummhübel bemerkte bei der Heimfahrt von der Wiesenbaude in der neunten Abendstunde an der Seifengrube einen Lichtschimmer. Beim Näherkommen entdeckte er zwei Touristen, die sich verirrt hatten und in einer ziemlich gefährlichen Lage befanden. Er konnte sie wieder auf den richtigen Weg bringen. Kurze Zeit danach fand derselbe Mann auf dem Wege nach der Hampelbaude nochmals zwei junge Leute, von denen der eine sehr erschöpft war. Die beiden hatten die Absicht, auf Decken im Freien die Nacht zu verbringen und wären wohl erfroren, wenn sie der Schlittenführer nicht mit seinem Schlitten nach Brückenberg gebracht hätte.

Liebau. 50 000 Festmeter Windbruchholz. In dem Ullersdorfer Sturmschädenrevier arbeiten gegenwärtig 500 Holzschläger. Bisher wurden rund 50 000 Festmeter Windbruchholz eingeschlagen. Wenn das Wetter einigermaßen günstig bleibt, dürfte die Aufräumung bis Mitte Mai bewältigt werden können.

Waldenburg. 150 Jahre Tischlerinnung. Die Tischler-Zwangsinnung Waldenburg beging im festlichen Rahmen die Feier des 150jährigen Bestehens. An der offiziellen Feier nahmen Vertreter der Handelskammer Breslau, der städtischen Behörden und viele Ehrengäste teil.

Wirtschaftsnachrichten

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 12. Januar 1931

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter fr 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Brotgetreide schwächer.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	255
Hektolitergewicht von 76 Kilo, gut, gesund und trocken)	257
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	250
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 70,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	160
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	155
Hafer, mittlerer Art und Güte	157
Braugerste . . . . . feinste 245 gute	215
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	192

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzustreichen.

Oelsaaten. Tendenz: Stetig. Leinsamen, mittlerer Art und Güte 31,00, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 30,00, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 57,00.

Kartoffeln. Tendenz: Wegen Frostwetter geschäftslos. Speisekartoffeln, gelbe 1,40, rote 1,20, weiße 1,20 M, Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 5 Pf.

Mehl. Tendenz: Ruhiger. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,50, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 25,75, Auszugsmehl 42,50.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 12. Januar 1931

Ratibor 1,48, Cosel 0,73, Neißemündung, Unterpegel, 1,94, Brieg Mastenkran 2,52, Treschen 1,24, Ransern, Unterpegel, 2,98, Dyhernfurth 2,27, Steinau 2,02, Glogau (am 10. Januar) 2,59, Tschicherzig (am 10. Januar) 2,50 Meter.

Das Tagesgespräch von Br.-Hundsfeld

Krieger-Verein Hundsfeld

Unser Wintervergnügen

findet **Sonnabend, den 17. d. Mts.** bei Kamerad **Wasner** statt. — Anfang 7 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Der Vorstand.

Brieftaubenzüchter-Verein „Heimatliebe" Hundsfeld.

Der Verein veranstaltet vom **17. bis 19. Januar 1931** in den Räumen des **Thiele'schen Gasthauses „Zum goldenen Frieden", Hundsfeld** eine **Große**

Brieftauben-Ausstellung

Eintritt 30 Pfennig.

Wir verweisen auf den Lokalartikel in der heutigen Ausgabe dieses Blattes.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Donnerstag, 15. Jan., abds. 8 Uhr
„Blauer Hirsch"

2 Stunden lachen bei Hans Rössler!

Hans Rößler als Schmierendirektor, dämlicher Rekrut, Funkoffizier, schnauzbärtiger Sergeant, japanischer Gaukler, oberschlesischer Pieron, Pohlfranze mit seiner im Dialekt sprechenden Puppe, 8 lustige Kerle, dargestellt von einem!

Eintritt 75 Pfennig.

Achtung! Achtung!

Federn

wie sie von der Gans fallen, ohne Schwanz und Flügel, liefert jeden Posten prima ungeschlissene, gereinigte, mit voller Daune **pro Pfd. Mk. 3,75,** prima geschlissene, reine Ware **pro Pfd. Mk. 6,75.**

Gänsemast-Anstalt Karl Schön, Langewiese
(Oels Schles.) Land — Eisenbahnstation Sibyllenort.
Telefon Sibyllenort Nr. 18.

Deutscher Seidenbau!

Der heutige Seidenbau wirft jedem, der ihn betreibt, entschieden mehr ab als irgend eine andere Kleintierzucht oder sonstiger Nebenerwerb. Auf alle Fälle gewährt er der Mühe gutlohnenden Verdienst. So als Haupt- oder Nebenbetrieb für alle, auch für Invaliden, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, für nicht vollbeschäftigte Männer und Frauen, Garten- und Grundbesitzer, Kleintierzüchter usw. Die Seidenzucht selbst ist ganz einfach und bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Herr **O. Beck,** Berater für deutschen Seidenbau, **Weinböhla (Bez. Dresden),** Schliessfach 22, erteilt Interessenten über alles Wissenswerte gern kostenlos jede Auskunft. Rückporto.

Kursbericht vom 12. 1. 31.
Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	85,20 G
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	4,5/8 bz
Dergl. mit Auslosungsrechten	51,90 bG
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	91,— G
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	—
8% Schles Boden Gold-Pfe. Em. 16.	—
8% Schles. Boden Komm.-Obl Em. 17.	92,25 G
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	96 40 bzB
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe.	82,55 bzG
6% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	79 25 G
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	108,25 bz
Reichsbank-Anteile	235,1/8 bz
Schles. Boden Kredit Bank Aktien	139,— bG
A. E. G. Aktien	89,— bz
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	67 25 bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	60,— G
J. G. Farbenindustrie Aktien	122,— bz
Feldmühle Papier Aktien	100,1/8 bG
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	32,— bz
O/S. Koks Werke Aktien	64,5/8 bz
Ostwerke Aktien	124 50 bz
Schles. Portland Zement Aktien	86,— bz

Die Börse eröffnete in lustloser Haltung und mit abgeschwächten Kursen. Im weiteren Verlaufe kam die rückläufige Bewegung infolge Deckungskäufen vorübergehend zum Stillstand. Nach Erledigung der Deckungen nahm die Abwärtsbewegung indes wieder ihren Fortgang. Schluß schwach. Der Privatdiskont stellte sich auf 4 5/8 % k. S und 4 3/4 % l. S.; London meldet 2,18 % und Zürich 1 3/4 bezw. 1 1/2 %.

Tanzkontroller

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld

Das Theater der Unterhaltung, Erholung und Belehrung. — **Gasthaus Gnatzy.**

Sonnabend, den 17. Januar 1931
abends 8 Uhr:

Jenny Jugo Willi Fritsch
in

Die Carmen von St. Pauli

Ein spannendes Filmwerk voller Leidenschaft und Leichtsinn aus dem berühmten Hamburger Hafenviertel. Außerordentlich schmissige und zwingende Handlung.

Ferner:
Der Wolga-Film:

Wer das Scheiden hat erfunden

Ein Zeitbild jüngster Vergangenheit.
Unerhörte Spannung und Tiefe.

Sonntag, den 18. Januar 1931
abends 8 Uhr:

Nur 1 Tag der große Volksfilm:

Der Fahnenträger v. Sedan

Heldenmut und Treue feiern Triumphe.
Heiteres und Ernstes aus vergangenen Tagen.

Außerdem:
Jenny Jugo Willi Fritsch
in

„Die Carmen von St. Pauli"

Aus dem Hamburger Hafenviertel.
Schöne Handlung — Spannung.

Sonntag nachm. 4 Uhr: **Jugend-Vorstellung** mit „Der Fahnenträger von Sedan" u. Lustspielen.

Voranzeige.

Sonnabend, den 7. Februar 1931
veranstaltet der

Gesellen-Verein „Felsenfest"

im **„Blauen Hirsch"** (Ternka) einen

Gr. Maskenball

verbunden mit

Gebirgsbaudenfest.

Haertels Gasthaus „Zum Flugplatz"

Görlitz.

Sonnabend, den 17. Januar 1931

Groß. Masken- und Lumpenball

veranstaltet vom

Arb.-Turn- u. Sportverein Hundsfeld e. V.

Prämiierung der 2 schönsten Damen- und der originellsten Herrenmaske.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt Herren 1 Mk., Masken und Damen 60 Pf. einschließlich Steuer.

Es ladet ergebenst ein **Das Komitee.**

Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal

Sonntag, den 18. Januar

Grosser Masken- und Lumpen-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß und Frau.

Bruschewitz

Sonnabend, den 17. Januar 1931

Gr. Masken-Ball

(maskiert und unmaskiert)

Prämiierung der schönsten Damen- und Herrenmaske.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

W. Toborek und Frau.

Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Für Bockbier-Feste und Masken-Bälle:

Bockbierlieder
Bock-Mützen
in a. Preislagen v. 5 Pf. an
Larven
in großer Auswahl
Brillen
Pritschen
Nebelhörner
Ratschen
Waldteufel
Schirme und Fächer
Zigarren- und Zigaretten-Knalleinlagen
Quitsch- und Knall-Streichhölzer
Raucherschnee
Bleistifte
Spritzspiegel
Bierschwaben
Pfannkuchen
Knallbonbons
Knallerbsen
Knall-Frösche
Liebespfeile
Luftschlangen
Konfettibälle
Kleine Wattebällchen
zum Werfen
Mäuschen
zum Anstecken
Ansteckblumen
mit Sprüchen

und diverse andere scherzhafte Gegenstände

empfiehlt die

Stadtblatt-Buchhandlung.

Es ist der Stolz der Hausfrau

immer einen guten Kaffee zu servieren.

KAFFEE HAG

ist von bester Qualität und hat außerdem den Vorzug, daß er völlig unschädlich ist.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 15. 1. 31, um 14 Uhr, werde ich in Pawelwitz, Bieterversammlung Gasthaus,

1 Sofa mit Umbau, 1 Büffet, 1 Kredenz, 1 Schreibtisch, 1 Cutawai-Anzug und 4 Läuferschweine

geg. Barzahlung versteigern.
Frenzel, Oberexekutionsvollz.
Trebnitz.

Gute

Milchziege

zu verkaufen.

Siedlung Flügelrad 57.

Geigen- und Mandolinen-Saiten

Plättchen, Stege, Würfel, Dämpfer, Kolofonium, Saitenhalter, Henkelsaiten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Ischias-, Gicht- und **Rheumatismuskranken**

teile ich gern gegen 15 Pf. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, **Frankfurt** (Oder) **284, Jüdenstraße 6.**

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke A) beseitigt.
Preis Mk. 2,75 — Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2,75.
Zu haben in **Hundsfeld:** Adler-Drogerie, in **Sacrau:** Germania-Drogerie.

Lampenschirme

in großer Auswahl

Tischläufer und Servietten
Dekorationspapier
Krepp-Papier
Seiden-Papier
Glanz-Papier
Matt-Klebepapier

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlg.

Druck u. Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.